Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 256. Mittwoch den 1. November. 1854.

Inhalt.

Berlin, den 31. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den bisherigen Kreisgerichts-Direktor Weber zu Bütow zum Rath bei dem Appellationsgerichte zu Marienwerder; so wie den Kaufmann Ortuno in Almeria zum Konsul daselbst, und an Stelle des verstorbenen Konsuls Fr. Barrié in Coruna den bisherigen Vice-Konsul P. M. Barrié zum Konsul daselbst zu ernennen.

Der bisherige Kreisgerichtsrath August Reinhold David Ludewig in Stettin ist zum Rechtsanwalt bei dem dortigen Kreisgerichte, mit dem Charakter als Justizrath und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Stettin ernannt worden.

Angekommen: Der Fürst v. Pleß, von Pleß.
Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath v. Usedom, von Carzitz.
Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Berg-Hauptmann, Graf v. Beust, von Vangel in Schlesien.

Sanssouci, den 30. Oktober. Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg, Höchstwelcher gestern früh auf Schloß Sanssouci, von Schwerin kommend, eingetroffen, ist gestern Abend; ebenso Se. Königliche Hoheit der Prinz von Wasa nach Hamburg wieder abgereist.

Deutschland.

☾ Berlin, den 30. Oktober. Se. Majestät der König empfing heut Mittag den Ministerpräsidenten v. Manteuffel und den diesseitigen Gesandten am Hannoverschen Hofe, General Graf Nostitz, der am Sonnabend Abend von Hannover hier eingetroffen war. Nachmittags war Diner bei Ihren Majestäten, zu dem auch die Herren v. Beust und v. d. Pforten wieder mit einer Einladung beehrt worden waren. Morgen früh werden uns die beiden Kabinets-Präsidenten wieder verlassen. Herr v. d. Pfordten geht, wie schon gemeldet über Dresden nach Wien und wird dort über das Resultat der hiesigen Verhandlungen Bericht erstatten. — Wenn gleich dieselben, wie versichert wird, nicht gerade zu einer Vereinbarung geführt haben, so hat doch Preußen zur Beseitigung jedweden Zerwürfnisses mit Oesterreich ehrlich die Hand geboten, will nur, daß das Wiener Kabinet die Garantieforderungen genau präcisire, also angebe, was es unter freier Donauschifffahrt ꝛc. verstanden wissen will. In St. Petersburg will unsere Regierung noch einmal Schritte thun, doch dürfte zu diesem Zwecke keine besondere Mission beliebt, sondern die betreffenden Verhandlungen durch die Gesandschaft geführt werden.

Der Großherzog von Oldenburg hat bereits gestern Abend Berlin verlassen, und ist auf der Hamburger Bahn nach Oldenburg zurückgereist. Vor seiner Abreise hatte derselbe noch eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel. Auch der Prinz Wasa hat sich heut bei Ihren Majestäten verabschiedet und ist auf der Anhaltschen Bahn nach Dresden an den Sächsischen Hof gegangen, wo Höchstderselbe ebenfalls einige Tage zu verweilen gedenkt. — Der Prinz Friedrich der Niederlande begiebt sich morgen von Potsdam aus mit dem Kölner Kourierzuge nach dem Haag, wird aber zum Geburtsfeste Ihrer Majestät der Königin hier wieder eintreffen. Die Prinzessin Friedrich der Niederlande bleibt mit der Prinzessin Tochter Marie bei Ihren Majestäten im Schlosse Sanssouci zurück.

Die Mitglieder der Königlichen Familie, welche bisher auf ihren Lustschlössern residirt haben, treffen bereits Vorbereitung zur Rückkehr in die hiesigen Palais. Der Landgraf und die Landgräfin von Hessen kamen schon am nächsten Sonnabend vom Schlosse Glienicke nach Berlin und beziehen ihre Wohnung im Schlosse Monbijou. Am 7. Nov. kehren auch Prinz und Prinzessin Karl hierher zurück. Morgen ist im Grunewald große Parforcejagd, an welcher alle Prinzen des Königl. Hauses Theil nehmen. Das Rendez-vous ist am großen Stern im Thiergarten. Am nächsten Freitag wird im Grunewald die Hubertusjagd abgehalten.

Der Bischof Dr. Roß, welcher erst vor kurzer Zeit seine geistliche Wirksamkeit hier aufgegeben und sich in das Privatleben zurück gezogen hatte, ist nach einer hier eingegangenen Nachricht auf seinem bei Wesel gelegenen Gute gestorben. Dr. Roß gehörte zu den Senioren der hiesigen Prediger; jetzt bleibt uns nur noch der Ober-Konsistorialrath Dr. Marot an der neuen Kirche; denn der Ober-Konsistorialrath Dr. Ehrenberg, der mit den beiden genannten Geistlichen noch im vorigen Jahrhundert ordinirt wurde, ist bereits seit einiger Zeit todt.

— Des Königs Majestät haben mittelst Kabinets-Ordre vom 16. Oktober d. J. den von der General-Versammlung der Hagelschäden- und Mobiliar-Brandversicherungs-Gesellschaft zu Schwedt a. d. O. am 2. März d. J. beschlossenen Abänderungen der durch die Allerhöchste Ordre vom 29. März 1852 bestätigten Statuten die Allerhöchste Genehmigung ertheilt. P. C.

— Die inländische Tabaks-Kultur und Fabrikation gestaltet sich immer gewinnbringender und nimmt in der Mark immer lebhafteren Aufschwung. Im Angermünder Kreise werden die Blätter des daselbst gewonnenen Landtabaks zu Rauchtabak und Cigarren verarbeitet, welche in großen Mengen nicht nur in der Umgegend, sondern auch in den Provinzen Schlesien, Sachsen, Preußen und Polen konsumirt werden. In Schwedt werden Cigarren fabrizirt, welche im Preise von 2 Rthlrn. für das Tausend vielfachen Absatz finden. P. C.

— Von dem hiesigen Magistrate ist ein Orts-Statut ausgearbeitet worden, welches den Berliner Innungen die Befugniß ertheilt, verdienten Innungsgenossen, wenn sie auch ihr Gewerbe nicht mehr betreiben, ein Stimmrecht bei den Beschlüssen der Innungs-Versammlung einzuräumen. In dem Statute wird eine Verleihung des Stimmrechts an Personen, welche ihr Gewerbe nicht mehr betreiben, als eine Auszeichnung angesehen, die nur in Folge außerordentlicher Leistungen bei Erreichung von Innungszwecken erlangt werden kann. Das Statut hat unterm 20. September die Genehmigung des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten erhalten, jedoch mit dem Vorbehalte der Abänderung im Falle des Bedürfnisses und mit der Maßgabe, daß zur Gültigkeit der angedeuteten Auszeichnung für verdiente Innungsgenossen die Zustimmung des Magistrats einzuholen ist. Den Gewerksbeisitzern und Innungs-Genossen ist unter dem 21. d. das Statut mit der hinzugefügten Ministerial-Bestimmung zugefertigt worden. P. C.

— Es ist der Vorschlag gemacht worden, auf den preußischen Eisenbahnen eine freie Beförderung von Passagier-Gepäck, wie dies in Süddeutschland vielfach der Fall ist, ganz wegfallen zu lassen, dagegen aber zur Förderung des Lokal-Verkehrs das Personengeld zu ermäßigen. Die Motive für diesen Vorschlag deuten darauf hin, daß diejenigen Personen, welche nur kurze Strecken reisen, in der Regel gar kein Gepäck haben und daß minder bemittelte Personen, auch bei größeren Reisen nur geringes Gepäck mit sich führen. Diese müßten gewisser Maßen die Gepäck-Beförderung derjenigen Personen, welche größeres Gepäck bei sich haben, mit bezahlen helfen. Von Seiten des Handels-Ministeriums sind jetzt die Königl. Eisenbahn-Kommissariate, so wie die Königl. Eisenbahn-Direktionen veranlaßt worden, diesen Vorschlag einer näheren Prüfung zu unterziehen. P. C.

— Das Ober-Tribunal hat in einem Plenarbeschlusse vom 18. v. M. den Rechtsgrundsatz angenommen, daß das den Lehns-Agnaten früher gesetzlich zugestandene Vorkaufs- und Retrakt-Recht durch die neuere Gesetzgebung, und namentlich durch das Gesetz vom 2. März 1850 über die Ablösung der Reallasten, allgemein und ohne alle Entschädigung aufgehoben worden sei.

Stettin, den 30. Oktober. Die „Ostsee-Ztg." erhielt am Sonnabend eine telegraphische Depesche, wonach die Stadt Löbau (Provinz Preußen) von einer größeren Feuersbrunst heimgesucht worden ist.

— Zu den bereits früher, bis zum 27. September gesammelten Beiträgen von zusammen 3153 Thlr. 27 Sgr., kamen noch bis zum Schluß der vorigen Woche 596 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf. hinzu, so daß bis jetzt im Ganzen 3750 Thlr. 2 Sgr. 10 Pf. an das Hülfskomité in Breslau von hier eingesandt werden konnten.

— Die gestrige Einweihung des Mayerschen Lokals auf Grünhof, das bekanntlich in seiner jetzigen Gestalt einen Flächenraum von 8000 Quadratfuß repräsentirt, hatte alle Theile dieses bedeutenden Raumes bald nach Beginn des Konzertes so mit Besuchern gefüllt, daß die Späterkommenden sich auf die noch spärlich vorhandenen Stehplätze beschränken mußten, ein Umstand, der am besten für die Aufnahme dieses Lokals von Seite des Publikums spricht. Man schätzte den gestrigen Besuch auf ca. 2500 Personen, zu deren gleichzeitiger Unterbringung freilich diese enormen Lokalitäten lange nicht ausgereicht hätten.

Memel, den 28. Oktober. In der Nacht vom 26. auf den 27. d. Mts. hatten wir einen Sturm aus Westsüdwest, wie wir ihn hier seit vielen Jahren nicht erlebt haben. Das Wasser in der Dange und im Haff war binnen wenigen Stunden um 5 Fuß gestiegen und das Feuer in den Ruinen loderte, wenn gleich seit dem Brande nun schon mehr denn drei Wochen verflossen sind, noch so hell auf, daß man, um ferneres Unglück zu verhindern, genöthigt war, Löschungsanstalten herbeizuschaffen und von selbigen Gebrauch zu machen. Brandmauern, die man noch nicht hat niederreißen lassen, wurden durch den Sturm umgeworfen, und dadurch ein Mann stark beschädigt und ein Pferd auf der Stelle getödtet.

Im Hafen sind 4 Kähne, von denen 2 mit Kohlen, 1 mit Talg, Hanf und Kupfer und 1 mit Hanf und Segeltuch beladen, gesunken und circa 6 Holzflößer zerschlagen. Mehrere Schiffe geriethen im Hafen ins Treiben und auf den Grund, die, da das Wasser gestern Vormittag in sein altes Bett zurückgetreten war, einen großen Theil ihrer in Holz bestehenden Ladungen werden löschen müssen, um flott zu werden.

In See haben sich keine Unglücksfälle ereignet, wenigstens ist hier nichts darüber bekannt geworden, wenn gleich die Schiffe, welche gestern Vormittags hier einkamen, schon vorgestern in See zu sehen und daher bei dem Sturme nicht weit vom Lande entfernt waren. (Ostsee-Z.)

Sommerfeld (Lausitz), den 27. Oktober. Ein gestern ausgebrochenes Feuer, dessen Ausbreitung durch den herrschenden orkanartigen Westwind gefördert wurde, äscherte total ein: 25 Wohnhäuser, 27 Scheunen, 84 Ställe und Schuppen, 6 Remisen, mehr oder weniger beschädigt 33 Wohnhäuser, Scheunen u. s. w. Die Scheunen waren mit dem diesjährigen Erndtesegen gefüllt und ihr Inhalt nur in einem Falle versichert; die Gebäude-Versicherungen sind überall sehr niedrig, Mobiliar-Versicherung in zwei Fällen vorhanden. Auch mehreres Rindvieh, Schweine, Ziegen, Gänse sind verbrannt. Menschenleben glücklicherweise nicht zu beklagen. Verunglückt sind 55 Familien mit 250 Köpfen, dieselben haben meist nichts oder sehr wenig gerettet. (Ostsee-Z.)

Nördlicher Kriegsschauplatz.

Kiel, den 25. Oktober, Nachm. Die fünf Britischen Schrauben-Dampfschiffe und vier Dampfschiffe liegen in einer Linie von der Düsternbrooker Seebade-Anstalt bis zur Bellevue. Der Anblick der prachtvollen Schiffe ist besonders von der Ecke des Parks der Bade-Anstalt, dicht vor dem Düsternbrooker Holze ein wahrhaft imponirender. Es herrscht der beste Gesundheitszustand an Bord, und viele Offiziere besuchen die Stadt, Matrosen dagegen nur sehr wenige. Der andere Theil der Flotte wird noch erwartet, und mehrere Offiziere haben Logis am Lande genommen, so daß man auf längeren Aufenthalt der Flotte schließt. Es stellen sich bereits viele Besucher der Flotte aus Stadt und Umgegend ein, und da das Wetter sich zu klären beginnt, so erwartet man in den nächsten Tagen noch zahlreiche Gäste. (H. C.)

Südlicher Kriegsschauplatz.

Paris, den 30. Oktober. Der heutige „Moniteur" bringt Nachrichten aus der Krim bis zum 21. Oktober. Durch dieselben wird die Zerstörung zweier äußeren Forts bestätigt. Die Landbatterieen haben eine Bresche geöffnet, und erwarten die Verbündeten nur die Oeffnung einer zweiten Bresche, um zum Sturm zu schreiten. (T. C.-B.)

St. Petersburg, den 28. Oktober. Die „Krz.-Ztg." bringt vom vorstehenden Datum folgende Depesche: „Der Fürst Mentschikoff meldet vom 23. Oktober: Die Belagerung von Sebastopol dauert fort; bis jetzt haben die Festungswerke keinen großen Schaden gelitten. Von der Seeseite her ist der Angriff nicht erneuert worden. Bei einem der nächtlichen Ausfälle, welcher vollständig mit Erfolg gekrönt war, wurden auf einer Französischen Batterie acht Mörser und elf Kanonen vernagelt. Lord Demcelan, Capitain der Englischen Garde und Sohn des Lords Clanricarde, wurde zum Gefangenen gemacht."

Der „Moniteur" veröffentlicht einen Bericht des Generals Canrobert an den Kriegsminister, aus dem Hauptquartier von Sebastopol vom 13. Oktober:

Herr Marschall! Wie Ihnen aus meiner telegraphischen Depesche vom heutigen Tage bereits bekannt sein wird, haben wir die Laufgräben in der Nacht vom 9. zum 10. eröffnet. Wir mußten erwarten, daß uns diese Arbeit, deren Vorbereitung dem Feinde nicht ganz verborgen werden konnte, lebhaft streitig gemacht werden würde. Dem war nicht so. Von einem sehr heftigen Nord-Ostwinde begünstigt, ging die Eröffnung der Laufgräben gleich in der ersten Nacht auf einer Ausdehnung von ungefähr 1000 Metres (eine Viertelstunde) vor sich, ohne daß unsere Arbeiter beunruhigt wären. Wir haben uns übrigens darauf beschränkt, durch eine Amorce die sehr ausgedehnte Parallele auf unserer Rechten, die uns später mit den Arbeiten der Englischen Armee verbinden wird, mit dieser ersten Arbeit in Beziehung zu setzen. Wir vereinigen alle unsere Anstrengungen auf den Bau einer Art großer bastionirter Fronte, die unserer Linken als Stützpunkt dienen soll und auf der wir, um die merklichen Vortheile der Position zu benutzen, 56 Geschütze in 5 Batterieen vertheilt, aufstellen werden. Den ganzen 10. und die folgende Nacht war das Feuer des Platzes sehr lebhaft. Anfangs schlecht gezielt, wurde es bald genauer, aber unsere Arbeiter waren bereits geschützt und unsere Kommunikationen den direkten Blicken des Platzes entzogen. Am 11. und 12. wurde die Arbeit ohnen einen bemerkenswerthen Zwischenfall fortgesetzt. Unsere Verluste beschränken sich auf ungefähr 30 Todte und Verwundete. Zwei von der Garnison versuchte Ausfälle wurden zurückgeschlagen. Die Sappe-Arbeiten sowohl als die Errichtung der Batterieen stießen in Folge der Beschaffenheit des Bodens, der an vielen Punkten steinig ist, auf ernstliche Schwierigkeiten. Ich hoffe indessen, daß unsere Batterieen übermorgen am 15., armirt sein werden und daß wir gleich darauf das Feuer eröffnen können. Die Marine trägt zur Armirung mit ihren Geschützen von schwerem Kaliber ein gutes Theil bei. Lord Raglan und ich haben für zweckmäßig erachtet, sie denjenigen entgegen zu stellen, die der Feind auf dem ganzen Umkreise des Platzes aufgestellt hat. Gestern Abend hat die Seemannschaft außerdem unter der Leitung von Genie-Offizieren eine andere Batterie von 10 Geschützen begonnen, die rückwärts vom Quarantänehafen, ganz nahe am Ufer, errichtet werden soll. Obschon auf weite Entfernung feuernd, hoffe ich doch, daß sie die Batterieen mit Erfolg wird beschießen können, die der Feind seit lange vorwärts von der Quarantäne aufgestellt hat, oder noch aufstellt. Die Armee des Fürsten Mentschikoff ist stets vollkommen unthätig. Sie erwartet Verstärkungen.

Admiral Hamelin hat unterm 14. folgenden Tagesbefehl an das Geschwader im schwarzen Meer erlassen: „Der den Oberbefehl führende Vice-Admiral wird am 14. Oktober seine Flagge an Bord der Fregatte „Magador" aufpflanzen, wohin er nebst seinem Generalstabe an demselben Tage übersiedeln wird, um die aktiven Belagerungsoperationen gegen Sebastopol mehr aus der Nähe zu verfolgen und über die Mitwirkung der Marine, die ihre Kräfte in Anspruch nehmen könnte, Beschluß zu fassen."

Soliman Pascha, Oberbefehlshaber des Türkischen Truppen-Korps in der Krimm, ist durch Fieberkrankheit, zu der sich noch ein Choleraanfall hinzugesellt hat, gezwungen worden, sein Kommando niederzulegen und nach Konstantinopel zurückzukehren.

Ueber den Marsch der Alliirten nach Balaklava bringt das „Journal de St. Petersbourg" darüber einen Artikel vom Russischen Standpunkte aus, welcher lautet wie folgt:

Die Anglo-Franzosen haben ihre vereinten Streitkräfte vor Sebastopol vom Norden dieser Stadt nach dem Süden verlegt, und so die Basis ihrer Operationen gänzlich geändert. Sie erreichten diesen Zweck durch einen Flankenmarsch um die Stadt herum. Die Organe der fremdländischen Presse finden keine Ausdrücke, um die Geschicklichkeit dieses Manövers genug zu loben. Ohne das Verdienst desselben schmälern zu wollen, ist es zum wenigsten gerecht, der Operationen des Fürsten Mentschikoff, dem Feinde gegenüber, gleichfalls zu gedenken und sie zu erklären.

Als der Fürst, nach dem Kampfe an der Alma, keine genugsam starke Position an der Katscha und dem Belbek fand, um dem Feinde einen neuen Kampf anzubieten, ging er über die Tschernaja und concentrirte seine Streitkräfte in einer Position östlich von der Stadt, nachdem er die nördlichen Forts mit einer genügenden Anzahl von Truppen besetzt hatte. Der Feind rückte vor, ging über die Katscha, den Belbek und langte auf den Höhen an, welche die nördlichen Forts umgeben. Die Stellung des Fürsten Mentschikoff hatte den Nachtheil, den Feind auf seinen direkten Verbindungswegen mit dem Innern des Reichs stehen zu

sehen. Man mußte aus dieser Lage herauskommen, und der Fürst that es durch einen lichtvollen Gedanken und eine höchst kühne Ausführung. In der Nacht vom 24. auf den 25. September schlug er die Richtung nach Baktschisarai ein, nachdem er die Tschernaja auf einer einzigen Brücke überschritten hatte; er führte diesen Flankenmarsch im Laufe der Nacht aus und befand sich am 25. im Thale von Baktschisarai eine Stellung einnehmend in der Flanke und im Rücken des Feindes, und hatte seine Verbindungen frei mit dem Innern des Reiches und mit den Verstärkungen, die zu ihm stoßen sollten. Die neue Stellung hätte dem Feinde unbequem werden dürfen, wenn er einen Angriff gegen die nördlichen Forts unternehmen wollte. Auch hat er es nicht versucht; im Gegentheil, er faßte den Entschluß, seinen Angriffspunkt vom Norden nach dem Süden Sebastopols zu versetzen, indem er die Stadt im Westen umging. — Es sei uns gestattet hier einige Umstände aufzuklären, die erlauben werden, die Operationen beider Theile mit Unpartheilichkeit zu beurtheilen. Der Fürst Mentschikoff mußte durch Berge marschiren und auf einem einzigen Wege, der auf dem Punkte, wo die Ferme Makenzie liegt, nur ungefähr 4 Werst von den feindlichen Vorposten entfernt war; man erblickte selbst von dort die Bivouak-Feuer. Der Fürst konnte seinen Marsch nicht mit den Mitteln zu decken suchen, welche man gewöhnlich in ähnlichen Fällen ergreift, denn es kam ihm vor Allem darauf an, die Aufmersamkeit des Feindes nicht auf sich zu ziehen; in seiner Lage mußte er einen Kampf vermeiden, welcher die Bewegungen seiner Colonne hätte verhindern können. Der Fürst marschirte mit seinem Train und seinen Parks. Alle diese Schwierigkeiten wurden überwunden, und unsere Truppen befanden sich am 25. Morgens dort, wo der Feind sie nicht vermuthete.

Unsere Gegner führten auch, und fast zu gleicher Zeit, einen Flankenmarsch aus, aber unter viel günstigeren Umständen. Vom Belbek und der Hochebene aus, wo sie am 24. standen, hatten sie nur die Ferme Makenzie zu erreichen, um sich schon auf dem Wege zu befinden, der abwärts zur Tschernaja führt. Der Feind führte diese Bewegung aus, ohne von uns gesehen werden zu können, denn der Punkt, wo sich die Ferme Makenzie befindet, ist in einer Entfernung von 16 Werst von dem Orte gelegen, wo unsere Streitkräfte aufgestellt waren, und überdies durch bewaldete Berge verdeckt. Wenn der Fürst Mentschikoff den Feind während des Marsches hätte angreifen wollen, hätte er es nur auf einem einzigen Wege thun können, welcher auf einer Strecke von 10 Werst fortwährend bergan führt, vom Belbek bis zur Ferme Makenzie. Es hätte dem Feinde genügt, einige Batterieen in einer vortrefflichen Position auf den Höhen aufzustellen, um unsern Angriff lang genug zurückzuhalten, bis die Bewegung der Kolonne ohne Gefahr vollendet werden konnte. Der Feind hatte den ungeheuren Vortheil, ohne Train und ohne Parks zu marschiren, welche unterdessen ruhig zur See nach Balaklawa geschafft wurden. Wer jemals mit Truppen, sei es mit einer Armee oder einem Bataillon, marschirt ist, wird zu schätzen wissen, welch ein Unterschied es ist, ob man mit oder ohne Train vorrückt. Der Fürst Mentschikoff mußte während seines Marsches einen Kampf vermeiden, weil der Feind eine vortheilhafte Stellung zu einem solchen einnahm. Unsere Gegner im Gegentheil marschirten so, daß sie ein Angriff auf ihre Flanke nicht genirte, ein Angriff, den der Fürst, des Terrains wegen, nur unter ungünstigen Bedingungen beginnen konnte.

Die „Petersburger Zeitung“ bringt einen Bericht des Fürsten Mentschikoff vom 15. Oktober, der, wenn auch schon veraltet, doch noch interessant ist. Er lautet: „Die an der Südseite Sebastopols gelagerten feindlichen Truppen schritten zu den Belagerungsarbeiten, aber die von den Engländern, wie von den Franzosen an zwei verschiedenen Stellen und in ziemlicher Entfernung von unseren Befestigungen mit Hülfe der von ihnen mitgebrachten Faschinen und Erdsäcke erbauten Trancheen schreiten sehr langsam vorwärts. Täglich wird ein großer Theil der ausgeführten Belagerungsarbeiten durch das wohlgezielte Feuer unserer Festungs-Artillerie zerstört, während der Feind zur Zeit noch keine einzige Batterie aufführen konnte. Kleine Detachements werden in jeder Nacht aus der Stadt entsandt und beunruhigen ihn ohne Unterlaß. Außerdem ist ein Theil unserer Truppen nach dem Dorfe Tschorgun, am Tschernaja-Flusse, vorgeschoben worden, um dem Feinde das Trinkwasser abzuschneiden und selbst seine Kommunikation mit Balaklawa zu bedrohen. — Von den über Perekop zur Verstärkung des Fürsten Mentschikoff heranziehenden Truppen ist die Reserve-Ulanen-Division, unter dem Befehle des Generallieutenants Korff, nach Eupatoria entsandt worden, um die dort zurückgebliebene feindliche Garnison zu beobachten. Als am 30. Septbr. unser Vortrab heranzog, sprengten Reiter-Haufen von Arabern und Tataren aus der Stadt und begannen ein Scharmützel mit denselben; aber einige Schwadronen, welche die Vorposten unterstützten, genügten um den Feind abzuschlagen und mit Verlust in die Stadt zurück zu treiben. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Kommandeur der 2. Brigade, General-Major Wladislawlewitsch, ein Bein von einer Kugel durchbohrt; sonst haben wir gar keinen Verlust erlitten. Die feindlichen Truppen, welche sich bei Eupatoria befestigt haben, sind gegenwärtig von der Landseite blokirt und jeder Möglichkeit beraubt, Vieh und Lebensmittel von den Tataren der Umgegend einzutreiben. (Nach der „Times“ haben die Russen Eupatoria sodann besetzt.) — Außer diesen Vorposten-Gefechten sind bis zum 15. Oktober in der Krim keine anderen Operationen vorgekommen.“

Oesterreich

Wien, den 29. Oktober. Da die in den Donaufürstenthümern, Galizien, Bukowina, Ungarn und Siebenbürgen befindlichen Corps der III. und IV. Armee, so wie die II. unter den Befehlen des Feldmarschalls Grafen Radetzki stehende Italienische Armee schon seit längerer Zeit auf Kriegsstand gesetzt sind, so gilt der (gestr. Pos. Ztg.) erwähnte Kaiserl. neueste Befehl, die ganze Oesterreichische Armee auf vollen Kriegsfuß zu setzen, nach der Bresl. Z., vornehmlich der unter den Befehlen des Feldzeugmeisters Grafen Wimpffen stehenden I. Armee, welche in allen übrigen Theilen der Monarchie dislocirt ist, so wie der Kroatischen unter dem Kommando des Banus Grafen Jellachich und aus 12 Grenzregimentern bestehenden Armee. Das Versetzen dieser Truppentheile auf kompletten Kriegsfuß besteht in der vollkommenen Ergänzung der im Friedensstande 120 Mann zählenden Compagnie auf 180 — 200 Mann.

— Von gut unterrichteter Seite wird auch nach der Krzztg. wiederholt versichert, daß eine neue Rekruten-Aushebung von 100,000 Mann beschlossen und die officielle Bekanntmachung schon in nächster Zeit zu erwarten sei. Freiherr von Heß hat vorgestern Depeschen aus den Fürstenthümern erhalten, die noch an demselben Tage beantwortet wurden. Man will wissen, daß sie auf die neuesten Bewegungen der Russen an den Donaumündungen Bezug nehmen, die von Seite der Türken Gegen-Operationen hervorgerufen haben, welche auf die Stellung der Oesterreichischen Armee leicht einen großen Einfluß nehmen könnten. —

Frankreich.

Paris, den 27. Oktober. Der Moniteur veröffentlicht folgenden Bericht des Ackerbau- und Handels-Ministers an den Kaiser:

Der Getreidepreis hält sich auf einem höheren Stande, als die unbestreitbare Reichlichkeit der Ernte erwarten lassen sollte, und Ew. Majestät liegt mit Recht eine Lage am Herzen, die eine Verlängerung der Leiden der arbeitenden Klasse bewirken würde. Schon in einem früheren Berichte habe ich die Ehre gehabt, dem Kaiser die Umstände auseinanderzusetzen, welche die Hauptursachen dieser zufälligen Theurung zu sein scheinen. Um deren Wirkung zu vermeiden, haben Sie, Sire, bereitwillig die Verlängerung aller der Maßregeln verfügt, welche im verwichenen Jahre getroffen worden waren, um die Einfuhr ausländischer Getreide, ihren Transport von einem Hafen zum andern und ihre Cirkulation im Innern zu erleichtern. Aber diese verschiedenen Maßregeln haben eine besondere Ursache der Theurung nicht erreichen können, welche in diesem Augenblicke mit lebhafter Energie in einem großen Theile des Reiches wirksam ist. Der Mangel an Alkoholen hat in der That dieses Jahr die Getreide-Destillation einen ganz außerordentlichen Umfang nehmen lassen. Nicht bloß verwendet man gegenwärtig zu dieser Verfertigung eine große Masse von Kornfrüchten, sondern es bilden sich auch neue Etablissements an mehreren Punkten zu dem Zwecke, in naher Frist und in größerem Maßstabe diesen Zweig des Gewerbfleißes auszubeuten. Die Aufschlüsse, welche mir aus verschiedenen Theilen Frankreichs, und insbesondere aus unseren Departements des Nordens zugehen, gestatten mir keinen Zweifel daran, daß die Getreide-Destillation eine der Ursachen der gegenwärtigen Theurung ist, sowohl wegen der Beträchtlichkeit der Ankäufe zu denen sie Anlaß giebt, als wegen der moralischen Wirkung, welche diese Ankäufe auf das Publikum hervorbringen, in einer Sache, wo die Meinung einen so großen Einfluß auf den Werth ausübt. In dieser Lage beehre ich mich, Ew. Majestät vorzuschlagen, die Getreide-Destillation zeitweilig zu untersagen. Ich trage um so weniger Bedenken, dies zu thun, da die Befugniß, Korn in der Gestalt von Alkohol auszuführen, in augenfälligem Widerspruche mit unserer Gesetzgebung steht, welche in diesem Augenblicke die Ausfuhr von Getreide verbietet, und da es sich übrigens nicht darum handelt, eine Industrie zu unterdrücken, sondern ihr bloß, im großen Interesse der öffentlichen Ernährung, die Verwendung eines Lebensmittels zu untersagen, welches sie durch andere ersetzen kann. Es ist überdieß bloß von einer durchaus vorübergehenden Maßregel die Rede, um deren Widerruf Ew. Majestät zu ersuchen ich mich beeilen werde, sobald die Ausnahme-Umstände, welche sie veranlassen, aufgehört haben werden, sie nöthig zu machen. Wenn Ew. Majestät den Gedanken gutheißt, den ich Ihnen zu unterbreiten die Ehre habe, so bitte ich Sie, den beiliegenden Dekretentwurf mit Ihrer Unterschrift gütigst versehen zu wollen.

Diesem Berichte folgt ein Dekret, welches für so lange, bis anderweitig verfügt wird, die Destillation von Getreide und jeder anderen zur Nahrung dienenden mehligen Substanz untersagt.

Das Dekret hat aus zwei Gründen Aufsehen gemacht, erstens weil man darin ein Zeichen sieht, daß die Regierung wegen der Korntheurung in Sorgen ist, und zweitens, weil die Gewerbtreibenden über eine Gesetzgebung erschrocken sind, welche eine Industrie, worin bedeutende Kapitalien stecken, unterdrücken kann, ohne daß es der Untersuchung oder vorgängiger Formalitäten bedarf.

— Die Französische Akademie beharrt bei ihrer feindseligen Gesinnung. In ihrer vorgestrigen Sitzung beklatschte sie ein Gedicht des Herrn Viennet, worin derselbe alle Zustände der Jetztzeit mit der beißendsten Lauge übergießt.

Großbritannien und Irland.

London, den 27. Oktbr. Die öffentliche Meinung fängt an Unruhe darüber zu fühlen, daß uns die Nachrichten aus der Krimm so langsam zukommen. Man macht der Regierung den Vorwurf, daß sie sich nicht genug Mühe gegeben habe, möglichst schnell über den Verlauf der Dinge vor Sebastopol unterrichtet zu sein. Man vergißt jetzt, daß die Expedition gegen Sebastopol einen ganz anderen Charakter angenommen, als sie ursprünglich hatte. Es handelte sich um einen großartigen Handstreich. Marschall St. Arnaud hatte den Zug gegen Sebastopol so aufgefaßt, was nach einer Phrase des hierher telegraphirten Briefes vom Kaiser Napoleon an die Wittwe des Feldherrn im heutigen „Moniteur“ unzweifelhaft wird. Die Avis timides waren gegen die Expedition. Die Art der Landung beweist ebenfalls, welche Hoffnungen man gehegt hatte, und die Aliirten waren nahe genug am Ziele, um den Entwurf des Französischen Marschalls zu rechtfertigen. Wie gesagt, jetzt gilt es, eine regelmäßige Belagerung durchzumachen. Die Berichte sind noch günstig genug, man hofft fort, die Stadt werde sich kaum einige Tage halten können, und daß wir noch im Oktober die Kunde von ihrem Falle hören müssen. Wir sprechen von der Stadt; denn ob alle Forts genommen werden, ob die späte Jahreszeit nicht zwingen dürfte, es bei der Zerstörung der äußeren Festungen um die Stadt zu belassen, ist noch nicht ausgemacht. Wenigstens wird mir von einer Person, welche häufig sehr gut unterrichtet ist, versichert, daß die Kabinette von London und Paris übereinstimmend an die Befehlshaber der beiden Armeen die Weisung haben gelangen lassen, ja den sichern Rückzug der Flotten nicht außer Augen zu lassen und die Wirkung der Elemente in ihren Berechnungen nicht zu vergessen.

— Der hohe Posten eines Vice-Admirals des vereinigten Königreichs, der durch den Tod des Sir B. Martin erledigt wurde, ist dem Admiral Dundonald zugedacht. — Zur Sprengung der im Hafen-Eingang von Sebastopol versenkten Schiffe läßt die Regierung bei Armstrong u. Co. in Newcastle, den Erfindern des hydraulischen Krahnes, 25 Spreng-Apparate, 13 größere und 12 kleinere, anfertigen. Jeder derselben besteht aus 3 konzentrischen wasserdichten Cylindern, die in einander geschoben werden. Die Höhlung des Innersten wird mit dem feinsten Schießpulver gefüllt; zwischen ihm und dem nächst Aeußern kommt eine Lage gewöhnlichen Sprengungspulvers; der dritte Zwischenraum bleibt ungefüllt. Ein Leitungsdraht verbindet die innerste Ladung mit einer entfernten galvanischen Batterie. Das Gewicht eines der größeren, vollständig gefüllten Apparate ist auf 80 Ctr., die Füllung allein auf 20 Ctr. berechnet. Sie sollen sämmtlich im Laufe der nächsten Woche fertig sein, und beabsichtigt man, vor ihrer Verschiffung einen Probeversuch an einem bei Newcastle versenkten Fahrzeug anzustellen.

— Die „Times“ predigt heute ohne Umstände Deutsche Revolution und schimpft auf Preußen und namentlich dessen Minister-Präsidenten in einer Weise, die das Preßgesetz überschreitet. (Krzztg.)

Spanien.

Man liest in einer Privat-Korrespondenz der Agentur Havas aus Madrid vom 22. Oktober, daß die Besatzung und die Nationalgarde Spalier bildeten, als die Königin und der König in offenem Wagen aus dem Pardo in der Hauptstadt wieder eintrafen. Im Palaste wurden die Majestäten von den Ministern ꝛc. empfangen, die ihrer an der Ehren-Treppe harrten. Im Ministerrathe war zwar die Frage, ob die Kortes durch die Königin in Person zu eröffnen seien, erörtert, aber noch nicht entschieden. Die Mehrzahl der Minister will eine Thronrede gehalten wissen, und die zwei, welche dagegen sind, werden wohl nachgeben.

Am 22. wurde in der Isidorkirche ein Trauer-Gottesdienst zum Andenken an die Juli-Opfer abgehalten; die Minister, die Behörden, ein Theil der Besatzung und der Nationalgarde waren anwesend.

Man glaubt, daß die Rückkehr Soulé's zu Mißhelligkeiten zwischen ihm und der Regierung führen wird. Den früheren Journal-Angriffen auf den Gesandten war übrigens das Kabinet durchaus fremd.

Nach der „España“ hat die Regierung befohlen, daß zu Cadix eine fliegende Colonne errichtet und zur Herstellung der Ordnung in verschiedenen Gegenden der Provinz verwendet werden soll. Ueberhaupt verlautet von neuen, an mehreren Punkten des Königreichs vorgefallenen Unruhen.

Dem „Diario Español“ zufolge schrieb der König von Neapel sogleich bei der Kunde von der stattgehabten Revolution seiner Schwester Marie Christine, um ihr ein Asyl anzubieten; allein sie schlug dasselbe aus in Rücksicht auf die vom Neapolitanischen Hofe dem Grafen v. Montemolin zugestandenen Privilegien.

Einem Schreiben aus Madrid vom 21. Oktober in der „Independance Belge“ entnehmen wir Folgendes: „Espartero und O'Donnell haben sich dahin verständigt, alle Fragen, die sie veruneinigen könnten, bis zur Kortes-Session zu vertagen, wo jedenfalls wesentliche Veränderungen im Kabinet eintreten werden. Die Königin ist heute aus dem Pardo eingetroffen um für die Winterzeit nicht mehr dahin zurückzukehren. Sie wird diesen Abend, wie jeden Sonnabend geschieht, dem Gottesdienste in der Atocha-Kirche beiwohnen, und die ganze Besatzung wird auf ihrem Wege Spalier bilden. Die Stimmung Isabella's soll, hauptsächlich in Folge häufigen Briefwechsels mit ihrer Mutter, eine sehr trübe sein. Erst heute Morgens, so versichert man, beabsichtigte sie alles Ernstes, Spanien plötzlich zu verlassen und sich freiwillig zu verbannen. Nur mit Mühe sollen die anwesenden Minister sie zur Rückkehr nach Madrid vermocht haben. Erst vorgestern sagte sie angeblich zu einer ihrer Damen: „„Warum will man mich verpflichten, hier zu bleiben gegen den Willen eines Volkes, das, weit entfernt, mich zu lieben, mir abgeneigt ist, mich vielleicht im innersten Herzen bedroht? Man lasse mich doch im Auslande eine Ruhe suchen, die ich hier nicht finden kann! Und wer weiß, ob ich nicht dazu bestimmt bin, der Ludwig XVI. Spaniens zu sein!““

Zu Corunna wüthet die Cholera fürchterlich; bei einer durch Auswanderung sehr verminderten Bevölkerung von 25,000 Seelen kommen täglich über 80 Todesfälle vor.“

Die Madrider Zeitung vom 23. Oktober enthält ein auf Königlichen Befehl erlassenes Rundschreiben des Ministers des Innern an die Gouverneure der Provinzen, worin denselben empfohlen wird, den Deputirten alle Erleichterung zu gewähren, um zum 8. November, dem Tage der Eröffnung der Cortes, in Madrid sein zu können. Dieses Aktenstück ist offenbar ein erster, leiser Versuch, die „souveraine National-Versammlung“ als in einem Abhängigkeits-Verhältnisse von dem Königthum stehend erscheinen zu lassen. Die Eingangsworte gleichen ganz einem Einberufungs-Dekrete, nur daß dasselbe hinter schüchternen und indirekten Ausdrücken versteckt ist: „Die Königin, die Gott erhalte!“ — fängt es an — „in dem Wunsche, daß alle Deputirten, welche die ausgezeichnete Ehre verdient haben, die Nation zu repräsentiren, dem feierlichen Eröffnungs-Akte der konstituirenden Cortes beiwohnen u. s. w.“ Zweifelsohne wird diese, obwohl noch sehr schüchterne Usurpation sogleich eine Rüge in den auf ihre Souverainetät eifersüchtigen Cortes zur Folge haben.

Das Manifest Montemolins wurde ohne Unterschrift veröffentlicht, damit man es im Nothfalle für unecht erklären könnte, wenn die Freunde des Prätendenten in Frankreich es zu liberal finden sollten, was auch wirklich der Fall ist. Die Carlisten halten sich übrigens für die Zeit der Cortes-Session in Reserve; eine Schilderhebung ihrerseits wird nicht vor Dezember stattfinden, wo das Elend in Katalonien, Valencia und anderwärts gerade in den Augenblicken ihre Reihen anschwellen kann, wo durch die Entlassungen das Heer auf 26,000 Mann geschmolzen sein wird.

China.

Nach der letzten Ueberlandpost schreibt man aus London, machen in China die Dreifaltigkeitsbündler immer größere Fortschritte in allen südwestlichen Kreisen des Mittelreichs, namentlich zu Kanton. Sie haben die meisten größern und kleinern Ortschaften rings um die Kreishauptstadt eingenommen, unter diesen die reiche starkbevölkerte Stadt Schunte. 50,000 Bewaffnete stehen im Felde, und täglich erhalten sie Zuzug. Kriegsmunition und gröberes Geschütz, welches den Aufständischen bis jetzt fehlte, haben sie, zwei Tage vor Abgang der Post, durch Einnahme des Hongkong gegenüber auf dem Festland liegenden Forts Kolung erhalten. Die Englische Besitzung war der Rebellen Sammel- und Waffenplatz. Niemand hinderte sie daran, obgleich die Regierung zu Hongkong durch den Kaiserl. Beamten davon benachrichtigt, und wahrscheinlich im Namen der verkündeten Neutralität um Zurückhaltung der Dreifaltigkeits-Expediton gebeten wurde. Die Geheimbündler konnten zu Hongkong nach Belieben schalten und walten. Sie kauften Pulver und Gewehre, und rückten dann (19. August) gegen die von 1200 Mann vertheidigte Burg, und nahmen sie, mit Hülfe der ihnen ergebenen Bauernschaft der Umgegend in wenigen Stunden. Die Garnison ergriff die Flucht, und ist bereits in einem chinesischen Kriegsschiff wohlbehalten auf Hongkong angekommen. Die Sieger ziehen nun landeinwärts und nähern sich Kanton auf der nordwestlichen Seite. Im Süden und Südwesten scheint die Stadt schon seit längerer Zeit gänzlich eingeschlossen. In den Faktoreien der Fremden liegt eine starke Englisch-Amerikanische Besatzung, und 3 Schiffe sind daselbst vor Anker gegangen. Die Stadt Whampoa, mitten im Perlenflusse, wo die Kauffahrer gewöhnlich vor Anker liegen, haben die Rebellen mit einer starken Kriegssteuer belegt, welche von der erschrockenen feigen Bürgerschaft alsbald entrichtet wurde. Dasselbe geschieht in allen von den Aufständischen beherrschten Ortschaften und Dörfern. Ueberdies bedrücken und mißhandeln sie vorzüglich die im Dienste der Fremden stehenden Chinesen. Der Stimmen werden unter diesen Umständen immer mehr, welche eine bewaffnete Eingreifung in die endlosen Wirren und Bedrängnisse des Mittelreichs verlangen. Der Handel hat gänzlich aufgehört. Die Theezufuhr nach Canton während der letzten Monate beträgt, im Verhältniß zrm Englisch-Amerikanischen Bedarf, welcher jetzt jährlich 118 Mill. Pfund übersteigt, ein Minimum. Die wenigen Verkäufer verlangen sehr hohe Preise. Dasselbe ist mit Seide der Fall. Auf Lieferungskontrakte, wie sonst so häufig geschah, wollen sich die Chinesischen Kaufleute gar nicht einlassen. „Wir können für nichts einstehen. Unsere Arbeiter haben sich entweder in Massen den Rebellen angeschlossen, oder sie bleiben zu Hause, um Weib und Kind zu schützen.“ Hongkong ist von der bündlerischen Seemacht der Art umzogen, daß die Zufuhr darunter leidet. Lebensmittel sind um 50 Prozent gestiegen. „Sollen wir nächstens nicht ganz abgeschnitten werden“, schreibt jetzt die „China-Mail“, welche bis vor kurzem die Rebellenmacht als eine unbedeutende, verächtliche darstellte, „so müssen kräftige Maßregeln ergriffen werden. Eine Rebellenflotte von 15 Segeln“, man beliebt zu Hongkong diese Fahrzeuge „Piraten“ zu nennen kreuzt seit 14 Tagen nahe an unserer Insel um den Fischfangplatz, woher wir einen großen Theil unserer Lebensmittel beziehen.“ Man freute sich der Rückkehr des Statthalters Sir J. Bowring

u. des Amerikanischen Gesandten M'Lane, u. hofft auf Anwendung energischer Maßregeln. Großbritannien wird aber, bei der jetzigen Weltlage, wenig geneigt sein, in die unabsehbaren Wirren des Mittelreichs einzugreifen. Es müßte dies zur Besetzung der Uferlandschaften u. wenigstens eines guten Theils der Binnenlande führen, was Nordamerika niemals gestatten würde, seines Handels wegen niemals gestatten könnte. Eine Million Soldaten und darüber zeigen die Listen im Kriegsministerium zu Peking, was nach Europäischem Maßstab bei einer Bevölkerung von 400 Millionen selbst sehr wenig wäre, aber keine 70,000 konnte der Mandschu-Hof während des ganzen Englisch-Chinesischen Krieges, während der jetzt schon über 3 Jahre dauernden revolutionären Bewegung in einem Feldlager versammeln. Nankings Einnahme durch die Rebellen erregte natürlich große Bestürzung. Alle Hülfsmittel hat man aufgeboten, alle Garnisonen von des Reiches äußersten Enden, vom Amur und dem Mandschu-Lande hat man herbeigezogen, selbst die Contingente der Mongolischen Lehnsfürsten südlich und nördlich der Gobi; Nanking sollte, Nanking mußte wieder genommen werden; es erheischt dies des Reiches Ehre und Sicherheit. Und doch zählt, nach einer sicher übertreibenden Angabe, das in Nankings Umgegend versammelte Chinesische Heer nur 45,800 und das Tartarische 24,300 Mann. Seit dem Verlust dieser zweiten Stadt des Reiches bis zum Mai d. J. haben diese Truppen 5,401,000 Tael oder 22 Millionen Gulden gekostet. So die ausführlich alle Truppenkorps und ihre Verpflegungskosten im Einzelnen aufzählende Denkschrift des Tschinkimai, Schatzmeisters im Kreise Kiangnan. In noch schlechterem Zustande als die Truppen befinden sich die Finanzen. Man greift zu den verderblichsten Mitteln, man bringt die abenteuerlichsten Plane zu Markt, um der augenblicklichen Verlegenheit abzuhelfen. Titel und Aemter werden feilgeboten und gekauft. Die geringe Münze wird noch geringer. Eiserne Münzen und Papiergeld unter verschiedener Form werden ausgegeben. Selbst die Einschmelzung der heiligen im Kaiserlichen Schatz aufbewahrten kupfernen Gefäße, dann die Statuen Buddha's und der zahllosen Heiligen jener Religion, wird in unterthänigen Bittschriften treu ergebener Beamten gefordert. „Was nützen derlei Kostbarkeiten bei der allgemeinen Noth; der Verstand gebietet das Nutzlose ins Nützliche zu verwandeln." Und dies alles erfahren wir durch die Amts-Zeitung, durch das Regierungs-Blatt zu Peking. Wir bleiben nämlich, in Betreff der Ereignisse im Innern des Mittelreichs und der Kämpfe zwischen den Kaiserlichen und den Offenbarungsgläubigen in Hong, immer noch auf die Angaben des Pekinger „Hof-Herolds" angewiesen. Er ist unsere einzige Quelle. Die Brüderschaft der vereinigten Könige zu Nanking sieht es nicht gern, wenn die Untergebenen sich mit den eigenen Angelegenheiten beschäftigen. Man macht deshalb keine Kriegs-Büllетins bekannt. Die Gläubigen mögen sich mit der himmlischen Offenbarung begnügen, Vertrauen haben und wieder Vertrauen, vorzüglich aber freudig in den Tod rennen für ihre vom himmlischen Vater eingesetzten Gebieter. Nach dem „Hof-Herold" ist bis Ende Junius (1854) von keiner Seite ein bedeutender Schlag geschehen. In der einen Gegend erfreuen sich die Kaiserlichen mehrerer Vortheile, in der andern haben sie Verluste erlitten. Die Rebellen scheinen sich aber, was das Wichtigste bleibt, bei ihren alten Stellungen in den Kreisen Schontong und Petschili zu behaupten. Die Stärke ihrer Heere wird auf 50 bis 60,000 Mann. Der General Schingpao schreibt in einem weitläufigen, viele Einzelheiten enthaltenden Berichte (Hofherold 21. Juni 1854): die Armee reicht nicht aus, die zahlreichen Rebellenhaufen zu vernichten; man bedürfe des Beistandes der bürgerlichen Behörden und der ganzen Bevölkerung. Große Reisladungen und 80 bis 90,000 Gulden in Silber sind aus dem Kreise Tschekiang in Peking (12. Juni) eingetroffen, was große Freude erregte bei Hof. Auch sind wieder mehrere Generale in Ungnade gefallen; einer ward nach Ily im Chinesischen Turkestan in Verbannung gesandt. Ebenso erfolglos blieben die Kämpfe um Schanghai. Die Stadt ist immer noch im Besitz der Insurgenten. Der mittelst Minen bewirkte Zusammensturz einiger Theile der Stadtmauern ist zum Nachtheil der Belagerer ausgefallen. Die Kaiserlichen haben 50 ihrer eigenen Leute in die Luft gesprengt. Die Insurgenten, welche ebenfalls eine Anzahl Leute verloren, machten Ausfälle und haben die Angreifer zurückgeworfen. Sie haben ganze Knabenschaaren in Waffen eingeübt, welche an den Ausfällen theilgenommen und sich durch ihre tapfere Haltung ausgezeichnet haben. „Die Breschen der Ringmauern, sagt der North China Herald (29. Juli 1854) wurden schnell ausgefüllt. Die Insurgenten sind voller Leben, voll frischen Muthes. Es ist gar nicht abzusehen, wann eine Aenderung der Zustände in unserer Nähe eintreten könnte." Ueberdies meldet die China Mail, der ehemalige Stadtkommandant Wu, welcher sich unter den schwierigsten Verhältnissen als tüchtiger Mann bewährte, sei in Ungnade gefallen und bereits auf dem Wege nach Peking. Wenn nicht die Schwäche, so müßte schon sein Unverstand den Kaiserlichen Hof zu Peking zu Grunde richten. Unter diesen mißlichen Umständen suchen die Mandarine unter den Fremden Freunde zu gewinnen. So erklärt es sich, daß Se. Exc. Bowring von dem bekannten Barbaren und Christenfresser Wang, Statthalter des Kreises Fokien, in der eigenen Kreishauptstadt Futschéu empfangen wurde wie niemals vorher ein Fremder. Wang hat Sir Johns Erscheinung bei der Audienz mit Kanonensalven verkünden und die mittlern Ehrenpforten der statthalterischen Residenz öffnen lassen. Wang schritt sogar seinem hohen Gast bis zum äußern Eingang entgegen und behandelte ihn vollkommen als Ebenbürtigen. Selbst der Gegenbesuch ist nicht ausgeblieben. John Bull giebt sich der Hoffnung hin, diese Chinesischen Ehrenbezeigungen werden auch etwas eintragen. Der Handel mit Fokien ist, vorzüglich jetzt unter den Wirrnissen zu Kuangtong, im Wachsen begriffen; im laufenden Jahr (1854) sollten schon 15 Millionen Pfund Thee aus Futschéu ausgeführt worden sein. Statthalter Wang stehe überdies in unmittelbarer Verbindung mit dem Kaiser und dem Hof; ein freundliches Verhältniß mit ihm könne wohl zu großen unerwarteten Ergebnissen führen. Man täusche sich nicht. Aus Freundschaft wird China niemals den Fremden Vortheile gewähren. Die Fremden zu Schanghai haben sich ein Stadtrecht gegeben, einen Gemeinderath gewählt (11. Juli 1854) und in Angelsächsischer oder in ursprünglich Deutscher Weise eine Selbstregierung eingerichtet. Eine bewaffnete gut bezahlte Polizeimannschaft — der Waibel bekommt 150 Doll. den Monat — wird jetzt angeworben. Die Unkosten hiefür und andere Ausgaben sind nach einer festgesetzten Ordnung von den Chinesischen und fremden Insassen des städtischen Weichbildes zu erheben. (A. A. Z.)

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Korrespondenz des Czas aus dem Königreich Polen vom 18. Oktober (in Nr. 243.) entnehmen wir noch folgende Mittheilungen über die Dislokation der Russischen Truppen im Königreich Polen:

Ich habe Ihnen früher gemeldet, daß das erste Armeecorps Infanterie unter dem Oberbefehl des Generals Siwers (in der betreffenden Korrespondenz war durch ein Versehen der General Lüders genannt) im Radomer Gubernium steht; dies Armeecorps ist indeß bis jetzt in der Art dislocirt, daß sich in der Umgegend von Radom der bei weitem größere Theil desselben befindet, und nur der keinere Theil in das Kielcer Gubernium eingerückt ist und dort Quartier genommen hat. Eine Division Infanterie ist mit der entprechenden Artillerie in den Dörfern und Flecken von Kielce bis Miechow einquartirt. Der Stab dieser Division steht in Kielce; in demselben befinden sich die Generale Dieck und Judin. Vier Regimenter Kosaken mit mehr als 10 Geschützen der reitenden Kosaken-Artillerie sind an der Grenze von Galizien und Krakau vertheilt. (Ein Kosaken-Regiment zählt fünfhundert bis sechshundert Pferde.) Der General-Proviantmeister und zwei Oberste stehen in Miechow. In der Gegend von Pinczowo ist auf den Dörfern ein Bataillon Scharfschützen dislocirt. Der größere Theil des 1. Armeecorps, nämlich 2 Divisionen und einige Regimenter Grenadiere sind noch in der Gegend von Radom, Jedlinsk und Białobrzeg. Im Kielcer Gubernium werden jedoch Vorbereitungen zur Aufnahme einer größeren Anzahl von Truppen getroffen, die dort in Kurzem erwartet werden.

In Kielce sind bedeutende Magazine angelegt und große Militär-Lazarethe eingerichtet worden. Das dartige Gericht ist in ein anderes Gebäude verlegt und das Gerichtsgebäude in ein Lazareth verwandelt worden.

Ein Theil des sogenannten militärischen Topographen-Korps befindet sich gegenwärtig auf dem linken Weichselufer. Es ist dies ein von den Ingenieuren, die bei der Armee bleiben und bisher größtentheils zum Bau von Festungen verwendet worden sind, völlig getrenntes Korps, dessen Mitglieder für gelehrter gelten als die Ingenieure, und sich nur mit Vermessungen des Landes und mit der Aufnahme von Karten und Plänen beschäftigen. Seit mehr als 10 Jahren haben dieselben an der Vermessung des Königreichs Polen und an der Vorbereitung einer genaueren Militär-Karte dieses Landes gearbeitet. Gegenwärtig untersucht eine Abtheilung der Topographen das Land auf dem linken Weichselufern um auf Grund der Resultate dieser Untersuchung die Karte desselben zu berichtigen und zu vervollständigen, und auf diese Weise die Special-Pläne mancher Gegenden vorzubereiten. Die Topographen werden hierbei von den Militär-Ingenieuren unterstützt, die den Zustand der Landstraßen revidiren, die Uebergänge über die Flüsse untersuchen und die zur Defensive oder Offensive geeignetsten Punkte ausfindig machen und notiren.

Die Artillerie-Parks, welche gewöhnlich auf dem rechten Weichsel-Ufer stehen, werden auf das linke hinübergebracht, und der Kommandeur derselben General Lazareff-Stanischeff, hat sich nach Kielce begeben.

Der Korrespondent desselben Blattes von der untern Donau bringt in Nr. 247. unterm 23. Oktober folgende Nachrichten über die Ereignisse vor Sebastopol:

Den heute hier eingetroffenen Nachrichten zufolge wird Sebastopol besonders stark von der Nordseite durch die Flotte und von der Südseite durch eine vor Kurzem bei Belbek gelandete Abtheilung der verbündeten Armee attakirt. Im Allgemeinen sind sämmtliche Operationen der Verbündeten hauptsächlich gegen die Russische Kriegsflotte gerichtet, die in einem Hafen von Sebastopol versteckt liegt. Die Vernichtung dieser Flotte darf auch in diesen Tagen mit Gewißheit erwartet werden. Dies Resultat der Operationen der verbündeten Armee unterliegt durchaus keinem Zweifel mehr. Der Admiral Nachimoff hat an die Oberbefehlshaber der verbündeten Armee die Bitte gerichtet, daß dieselben ihm gestatten möchten, diejenigen Orte der Festung, welche den Frauen und andern Civilpersonen zum Aufenthalte angewiesen sind, durch Aufsteckung von entsprechenden Fahnen zu markiren, damit sie beim Bombardement verschont werden könnten. Der General v. Canrobert hat diese Bitte jedoch abgeschlagen, aber zugleich erklärt, daß er den Belagerten anheimstelle, eine Zeit zu bestimmen, innerhalb welcher die kampfunfähige Bevölkerung von Sebastopol die Stadt verlassen könne. Die Wirkung des Bombardements am 17. d. M. soll wahrhaft grausenerregend gewesen sein. Der rechte Flügel der Belagerungs-Armee unter dem General Bosquet macht alle Anstrengungen, weiter vorzudringen, um die vollständige Einschließung der Festung zu bewirken.

Lokales und Provinzielles.

✱ Posen, den 31. Oktober. Am 29. d. M. gab der Landtags-Marschall Freiherr Hiller v. Gärtringen den zum Provinzial-Landtag hier versammelten Ständen ein Diner in Busch's Hotel, zu welchem auch den Vertretern der hiesigen Behörden Einladung zugegangen war.

✱ Posen, den 31. Oktober. Durch Urtel des Kriminal-Senats des hiesigen Königl. Appellations-Gerichts vom 12. Oktober c. ist der Küchenjunge Rudolph Wehlak von hier wegen Herbeiführung des Todes eines Menschen durch Fahrläßigkeit zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden. Derselbe war, wie seiner Zeit gemeldet worden, im geistlichen Seminar am Dom im Dienst und vom dortigen Koch mit dem Abwischen eines mit Schrot geladenen Gewehrs beauftragt worden. Er nahm dies Geschäft in der Küche vor, wobei der Schuß losging und das dort befindliche Dienstmädchen Franziska Schumann in Schulter und Hals so erheblich verwundete, daß sie bald darauf starb.

Posen, den 31. Oktober. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 3 Fuß 7 Zoll.

N Neustadt b. P., den 30. Oktbr. Sowohl hier als auch in der Umgegend sind die Winteraussaaten vollendet, und wurden diese zur Zeit der Bestellung vom schönsten Wetter begünstigt. Die Saaten sind daher gut und gleichmäßig aufgegangen, und wuchern die Felder im schönsten Grün, als wäre es im Frühjahr. Die Kartoffelernte ist nur mittelmäßig ausgefallen, jedoch hört man nur selten über das Faulen derselben klagen.

Beim Eintritt des Winters halten sich die Getreidepreise, wie auch überhaupt die Preise der Lebensmittel in einer zu beklagenden Höhe. Auf dem heutigen Wochenmarkte galt das Viertel Weizen 4 Rthlr., das Viertel Roggen 2 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. bis 2 Rthlr. 20 Sgr., das Viertel Hafer 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. bis 1 Rthlr. 10 Sgr., das Viertel Erbsen 2 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. bis 2 Rthlr. 20 Sgr., der Scheffel Kartoffeln 22 Sgr. 6 Pf. bis 25 Sgr., das Schock Kraut bezahlt man hier mit 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 10 Sgr., die Mandel Eier mit 5 Sgr. 6 Pf., das Quart Butter mit 15 Sgr. Eben so verhält es sich auch mit den Fleischwaaren.

Heute war der Schweinemarkt mit Schweinen nur wenig besetzt, und auch an Käufern fehlte es. Die Schweine wurden nur zu mäßigen Preisen verkauft.

In den Jahren 1846 bis 1848 fanden in der hiesigen Stadt in den Winterabenden Ressourcen, Liebhabertheater rc. statt. Seit dem Schreckensjahre 1848 hat dieses Alles aufgehört, um, wie es den Anschein hat, nie mehr ins Leben zu treten. Sogar der noch bis im vorigen Jahre bestandene Gesangverein hat seinen Geist ausgehaucht und somit das Sterbelied gesungen. Dabei fehlt es hier an Unternehmungsgeist, um den dahin gegangenen Vereinen neues Leben zu geben.

R Rawicz, den 30. Oktober. Ein schöner Tag der seltensten Feier vereinte am 27. d. M. Kinder, Enkel und Urenkel um ein geachtetes und hochbejahrtes Ehepaar in unserer Stadt. Es war der Tag, an welchem der hiesige Bürger und Tuchfabrikant Herr Samuel Gottlieb Vogt und dessen Lebensgefährtin Anna Susanna geb. Hartmann vor 60 Jahren den Bund einer gesegneten Ehe geschlossen hatten. Am frühen Morgen wurde das Ehepaar, welches sich trotz des hohen Alters der rüstigsten Gesundheit erfreut, auf Veranlassung seines Enkels, des Herrn Brauermeisters Seidel, von einem Choral der hiesigen Militär-Kapelle überrascht. Hierauf brachten die Familienglieder innigst gerührt ihre Glückwünsche und Geschenke dar. Später fanden sich die ehrwürdige ev. Geistlichkeit, der Herr Bürgermeister und sonstige Freunde und Bekannte aller Konfessionen ein, um ihre Theilnahme und Gratulation auszudrücken. Mittags versammelten sich die Angehörigen zu einem fröhlichen Mahl. Zum Andenken an diesen festlichen Tag hat das Jubel-Brautpaar zum einstigen Anbau der Orgel der hiesigen evangelischen Kirche die Summe von sechs Rthlr. gespendet. Beim Sonntags-Früh-Gottesdienste nahm Herr Pastor Kaiser Veranlassung das Jubelpaar in sein Gebet einzuschließen.

Am 28. d. M. früh 5 Uhr brach in dem $1\frac{1}{4}$ Meile von hier entfernten zum Fürstenthume Trachenberg gehörigen Dorf Carbitz eine Feuersbrunst aus. Da dieselbe vom Winde begünstigt war, so wurden leider aller Hilfeleistung ungeachtet fünf Wirthschaftsgebäude eingeäschert. Das Unglück trifft die Bewohner um so empfindlicher, als dieselben auch durch die verheerenden Wasserfluthen in diesem Sommer sehr hart heimgesucht worden sind.

ξ Bromberg, den 30. Oktober. Das hiesige Königl. Gymnasium hat einen schwer zu ersetzenden Verlust erlitten. Der Prof. Kretschmar, Klassenordinarius von Prima, ist heute Morgens um 2 Uhr nach einem nur kurzen Krankenlager an einer Obstruktion des Unterleibes verstorben. Der Todesfall hat in allen Kreisen die innigste Theilnahme hervorgerufen, da der Dahingeschiedene, welcher seit dem Bestehen des hiesigen Gymnasiums, also seit 40 Jahren, an demselben gewirkt hat, in Folge seiner außerordentlichen und gründlichen philologischen Kenntnisse bei Jedermann in hohem Ansehen stand.

Ein Privat-Oberförster eines benachbarten Gutes an der Weichsel ist in diesen Tagen auf eine Schauder erregende Weise um's Leben gekommen. Er befand sich in einer Gesellschaft. Etwa gegen 11 Uhr Abends verließ er dieselbe, um nach Hause zu reiten. Da soll er im Finstern an einen Baum scharf angeritten sein. Ein hervorstehender Ast, den er unglücklicher Weise nicht bemerkt, drang ihm durchs Auge in den Kopf, riß ihn vom Pferde und verletzte ihn dergestalt, daß er sofort seinen Geist aufgab. Das Pferd kam nun ohne seinen Herrn nach Hause; Letzterer wurde am folgenden Tage als Leiche an dem Unglücksorte aufgefunden.

Herr Musikdirektor Laade, welcher gestern Nachmittag mit seiner tüchtigen Kapelle ein sehr zahlreich besuchtes Konzert im hiesigen Schützen-Saale gegeben hat, soll bereits Seitens der Vorsteher der hier existirenden geselligen Vereine die günstigsten Aussichten erhalten, und in Folge dessen den Beschluß gefaßt haben, in unserer Stadt sein Domicil aufzuschlagen. Wie verlautet, will sich auch eine Aktien-Gesellschaft bilden, um einen in jeder Hinsicht passenden Konzert-Saal zu erbauen, der in Bromberg noch fehlt. In nächster Zeit wird Herr Laade Symphonie-Konzerte arrangiren.

Nach einer erlassenen Anzeige wird binnen Kurzem die Kunstreiter-Gesellschaft von C. Reimschüssel, Wwe. nach Bromberg kommen.

Der Theaterbesuch am vergangenen Freitage bei der Aufführung von „Pitt und Fox" und besonders gestern, wo „Ein Fuchs oder: Wie man Raben fängt", gespielt wurde, war recht gut. Der Inhalt der letzteren Posse hat im Allgemeinen der vielen darin vorkommenden Uebertreibungen wegen dem Publikum nicht recht zugesagt, obwohl die Ausführung auf der Bühne alle Anerkennung verdiente. Bei der Aufführung von „Pitt und Fox" hätte Herr Hänsel gleich zu Anfange des Stückes das Unglück haben können, von einer dicht hinter ihm umfallenden Coulisse erschlagen oder wenigstens stark beschädigt zu werden.

Seit einiger Zeit werden in der Umgegend von Bromberg viele Kartoffeln aufgekauft, welche sodann per Eisenbahn nach der Provinz Schlesien befördert werden.

In der in voriger Woche stattgefundenen Versammlung der Stadtverordneten ist unter Anderem auch die Anstellung eines besonderen städtischen Baurathes zur Berathung gekommen; ein definitiver Beschluß wurde jedoch noch nicht gefaßt. Es soll diese Angelegenheit vorher noch einer zu diesem Behufe gewählten Deputation zur Begutachtung überwiesen werden. — Rücksichtlich der Melioration der städtischen Netzwiesen wurde die Versammlung davon in Kenntniß gesetzt, daß die hiesige Königliche Regierung den Vorschuß eines Kapitals von 10,000 Rthlrn. bei der Provinzial-Hülfskasse beantragt habe; die Beschlußnahme der gleichzeitigen Aufforderung der Königl. Regierung, dieses Darlehen vorläufig für die Stadt aufzunehmen, setzte die Stadtverordneten-Versammlung indeß bis zur nächsten Sitzung aus, da man noch einen Bericht der Deputation für die Wiesenüberrieselung abwarten wollte. — Seitens des hiesigen Handelsstandes war eine Zuschrift eingegangen, worin sich derselbe dahin äußerte, daß die Beibehaltung einer besonderen Handelsabtheilung im Gewerberathe nicht im Wunsche der betreffenden Gewerbtreibenden liege, indem bis jetzt nur ein einziger Fall vorgekommen sei, wo der Handelsstand speciell bei den Berathungen betheiligt gwewesen. Mehrere dem Handwerkerstande angehörige Mitglieder sprachen sich hierauf energisch gegen dieses Ansinnen aus und hoben namentlich hervor, wie die Gewährung dieses Gesuches, die Fortexistenz des Gewerberathes untergrabe, und ein Schritt zur Auflösung desselben sei. Es müsse des allgemeinen Wohles wegen dringend gewünscht werden, daß der Handelsstand sich fortdauernd für das Institut interessire und seine Mitwirkung demselben nicht versage. Die Versammlung trat dieser Ansicht bei, und es wird daher der Handelsstand auch für die Folge bei dem Gewerberathe verbleiben. — Schließlich wurde ein Antrag genehmigt, welcher dahin lautete, die Deputirten der Stadt Bromberg bei dem Provinzial-Landtage zu ersuchen, die Aufhebung der Zwangspflichtigkeit zur Posener Provinzial-Feuerkasse aufs Neue in Anregung zu bringen.

Die Control-Versammlungen, welche sonst gewöhnlich an Sonntagen abgehalten wurden, finden für die Stadt Bromberg heute und morgen statt.

Feuilleton.

Biruta.

(Fortsetzung aus Nr. 255.)

VI.

Als Werner von Windecken in Marienburg angekommen war, stellte er sich sogleich dem Hochmeister vor, der ihn zwar artig aber gleichgültig begrüßte und nicht im Geringsten des Grundes gedachte, aus welchem er ihn zu sich beschieden hatte; er befahl ihm, im Schlosse unter dem Befehle des Großkomthurs zu bleiben.

Unterdessen schritten die Rüstungen zum Kriege mit wachsender Eile vorwärts. Die aus Deutschland zuziehenden Kreuzritter kamen der Reihe

nach an und Ende März begab sich der Hochmeister nach Insterburg, indem er den Oberbefehl über die versammelten Truppen übernahm, 33 Komthure waren seine Unterbefehlshaber. Des Ordens Großmarschall Kranichfeld befehligte den rechten, der Komthur von Labiau, Schindekopf, den linken Flügel. Der Hochmeister stand an der Spitze des Centrums. Anfangs April im Jahre 1361 wurde auf dem Felde Gottesdienst gehalten. Darauf setzte sich der ganze Heereszug gegen den Niemen in Bewegung, an dessen Ufern Keistut mit 50,000 Samogiten und Litthauern stand, um den Uebergang über den Fluß zu verhindern.

Auf der weiten Ebene bei Kuwno, wo die Wilia in den Niemen fällt, stießen beide Heere zusammen, und von beiden Seiten ward das Signal zur Schlacht gegeben. Der Ordensmarschall an der Spitze der Reiter begann zuerst den Angriff, aber da er auf Sumpf und Gebüsch stieß, mußte er sich zurückziehen. Die im Gebüsch versteckten Litthauischen Bogenschützen fielen ihm in den Rücken und in die Flanken. Als inzwischen Patryk, Keistuts 19jähriger Sohn, der an der Spitze der Samogitischen Reiterei zur Verfolgung heransprengte und auf das Centrum der Fliehenden einen Angriff machte, da gerieth die Schaar derselben vollends in Verwirrung. Ihr Anführer, der Ordensmarschall, fand durch Patryks Hand den Tod, und als bald darauf von der andern Seite Keistut mit frischem Litthauervolke heranströmte, wurde der ganze rechte Flügel der Kreuzritter durchbrochen und zerstreut.

Als der Hochmeister die Niederlage sah, raffte er mit dem Großkomthur des Ordens die vordere Reiterei zusammen und warf sich gegen Keistut. Aber auch hier war ihm das Glück nicht günstig. Kranichfeld war der Erste, der, von einer Lanze durch und durch durchbohrt, vor dem Hochmeister vom Pferde stürzte, der nicht einmal im Stande war, den Tod des Freundes zu rächen. Er sah die Unordnung und die Rathlosigkeit seines Heeres und mußte umkehren, um die Fliehenden aufzuhalten. Mit dem Schwerte sich durch die Schaaren den Weg bahnend, drang er bis zu dem Fahnenträger des Ordens vor, riß ihm die Standarte mit dem Kreuze aus den Händen und rief, sie hoch emporhaltend: Mir nach, ihr Kämpfer für Christus; folgt mir und seinem Kreuze. Folgt mir, eurem Meister, folget der heiligen Ordensfahne! — und so rufend trieb er sie gegen den Feind. Zum Glück des Hochmeisters und der Kreuzritter machten sich die Litthauer, die des Sieges bereits gewiß waren, daran, Beute und Gefangene zu machen, anstatt die Zersprengten zu verfolgen. Auf diese Weise gewann Winrich von Knipprode Zeit, seine Schaaren zu ordnen und wieder zur Schlacht zu schreiten. Die plötzlich angegriffenen Litthauer warfen die gemachte Beute fort und schickten sich so schnell sie konnten zur Vertheidigung an. War vorher die Schlacht blutig gewesen, so wurde sie jetzt mörderisch. Tausende fielen von beiden Seiten, Komthure und die ausgezeichnetsten Ritter fielen an des Hochmeisters Seite kämpfend einer nach dem andern vom Pferde. Er selbst, unerschrocken und alle durch sein Beispiel anfeuernd, drang immer tiefer in das Centrum der Litthauer ein und endlich trug er den Sieg davon. Die Litthauer zogen sich, wenngleich in Ordnung, zurück und machten in einiger Entfernung Halt.

Aber nicht allein dem Hochmeister durfte man diesen Sieg zuschreiben; der Komthur von Labiau, Schindekopf war der zweite Held des Tages. Gleich am Anfange der Schlacht, als der rechte Flügel der Kreuzritter vor Patryk auseinanderstob, gewann Schindekopf an der linken keine geringere Uebermacht über den Feind. Um ihm die Spitze zu bieten sah sich Keistut genöthigt, seinem eigenen rechten Flügel beständig Verstärkung zuzustellen, wodurch er verhindert wurde, den Hochmeister nachdrücklicher zu verfolgen. Aber auch diese Verstärkungen waren nicht im Stande dem Komthur Widerstand zu leisten, der endlich, obgleich dreimal verwundet, das Schlachtfeld behauptete.

Werner von Windecken, der sein Leben nichts achtete, verrichtete Wunder der Tapferkeit unter den Augen Schindekopfs, so daß dieser erfreut über den Muth des Jünglings ihm während der Schlacht wiederholentlich zurief: „So ist's recht, Bruder Werner, wasche in Heidenblut den Fleck ab, womit die Heidin dich beschmutzt hat.“ Diese Worte erfüllten Werner mit Schmerz, aber sich Biruta's Bild vergegenwärtigend, erweckten sie desto größeres Verlangen nach Ruhm und Tod.

Beide Heere standen sich nicht weit von einander gegenüber und ruheten aus von dem Schlachten. Keine Partei wagte es, sich den Sieg zuzuschreiben, aber keine zweifelte daran, daß sie ihn noch im Laufe des Tages erhalten würde. Schindekopf hatte sich mit dem Hochmeister vereinigt, gerade in dem Augenblicke, als Keistut die Seinigen angefeuert hatte und von Neuem in den Kampf führte, der Angriff der Litthauer war ebenso gewaltig wie am Morgen, aber der Widerstand der Kreuzritter kräftiger. Doch der Sieg schwankte, als einer der Ordensbrüder Keistuts Roß mit dem Speer durchbohrte. Das Pferd stürzte, und bedeckte den Reiter, die Kreuzritter umringten ihn von allen Seiten, Patryk eilte zur Hülfe herbei; es entspann sich der hitzigste Kampf neben dem gefallenen Fürsten, der nachdem er sich hervor gearbeitet hatte, nicht abließ sich mit dem Schwerte zu vertheidigen. Auf gleiche Weise fiel Patryks Pferd. Aber als es mit ihm stürzte, rissen ihn die Litthauer vom Sattel und trugen ihn aus dem Getümmel. Keistut, dessen Schwert an der Rüstung eines Kreuzritters zersprungen war, mußte sich waffenlos ergeben. Das Heer der Litthauer durch den Verlust seines Anführers erschreckt, stellte den Kampf ein und die Schlacht hörte auf.

Die Kreuzritter hatten den Triumph über die Gefangennahme Keistuts theuer erkauft. Der Großkomthur, der Großmarschall, 3 Komthure, 30 Ordensbrüder und gegen 3000 Reisige waren auf dem Kampfplatze geblieben; von Seiten der Litthauer eben so viele. Die Nachricht, daß Keistut gefangen sei, erfüllte das ganze Heer der Kreuzritter mit Freude; nur Schindekopf theilte dieses Gefühl nicht; „Ich möchte ihn lieber unter den Todten sehen, als unter den Gefangenen“, sprach er zu dem Hochmeister; „so lange dieser Mann lebt, so lange wird der Orden nicht Ruhe haben. Laß wenigstens einen eisernen Käfich machen und ihn selbst in Ketten schmieden, sonst wird er bald aus unsern Händen entschlüpfen.“

„Behüte mich Gott“, versetzte Winrich, „daß ich einen so berühmten Gefangenen, dessen wir im offenen Kampfe habhaft geworden sind, wie einen Verbrecher mit Ketten belasten sollte. Ich will ihn in einem engen Gefängnisse bewachen lassen, aber in einem solchen, wie es sich für seinen Stand und für die Großmuth des Ordens schickt.“ „Großmuth?“ rief Schindekopf zornentbrannt, „Großmuth mit diesem Heiden? Wie viele unserer Brüder hat er nicht schon seinen Götzen zum Opfer verbrannt!“

„Und wie viele seiner Brüder hat unser Schwert im Namen Gottes hingeschlachtet?“ erwiderte mit Bitterkeit der Hochmeister. „Wir meinen eine gute That zu begehen, wenn wir die Ungläubigen mit dem Schwerte bekehren, und er glaubt vielleicht, seine Pflicht zu erfüllen, wenn er einen Theil der Beute und der Gefangenen seinen Göttern zur Ehre opfert.“

„Und das höre ich von dir, von dem Hochmeister des Deutschen Ordens?“ rief der Komthur verwundert und wollte sich vor Erstaunen mit dem Kreuzeszeichen segnen.

„So ist es, Komthur,“ versetzte Winrich, „du kannst das von mir hören, aber kein anderer. Die Kriege mit Litthauen hab' ich bereits satt. Ich führe sie nicht aus eitler Lust, die Heiden zu bekehren, denn Menschen werden mit Gewalt nicht bekehrt; ich führe sie nicht einmal, um die Besitzungen des Ordens zu vergrößern; ich führe sie, weil ich muß; denn ich weiß, daß sobald der Orden aufhört, ihnen schrecklich zu werden, die Feinde anfangen werden, ihn in Schrecken zu setzen. Wenn wir Wohlgefallen am Frieden haben werden, wird ihnen der Muth zum Kriege wachsen. Wenn der Orden seine Ruhe genießen will, werden sie sich nach Unabhängigkeit sehnen. Darum führe ich diese Kriege. Aber auch mit dem Schwert in der Hand muß man daran denken, daß auch die Heiden Menschen sind und daß es sich nicht geziemt, mit Menschen wie mit Thieren zu verfahren. Wer das nicht in seinem Herzen fühlt, bei dem erinnert das auf seinen Mantel geheftete Kreuzeszeichen nicht an Christus, sondern an dessen Henkersknechte.“

„Ich achte Eure Humanität, Hochmeister,“ sagte der Komthur, ein wenig demüthig. „Ich achte sie, obgleich ich sie nicht immer nachahmen kann. Diesmal jedoch wage ich es, um des Ordens-Wohles willen Euch zu bitten, den gefangenen Keistut in das tiefste Verließ zu setzen und ihn um kein Lösegeld freizulassen nun und nimmermehr.“

„Ueberlaß das mir, Komthur,“ erwiderte Winrich mit Würde; „denn das liegt mir ob; Gott und die Weltgeschichte werden Winrich von Knipprode richten.“

Schindekopf kannte den Hochmeister zu gut, als daß er länger auf seiner Meinung bestanden hätte. Er schwieg also und beide begaben sich zugleich an die Spitze des Heeres, wo man mitten unter Blut und Leichen ein feierliches Te Deum sang, um Gott für den Sieg zu danken, den, wie bei jedem Ereignisse so auch jetzt sich zuzuschreiben, der Orden nicht nicht verabsäumte. In der That hatte der Orden außer der Gefangennehmung Keistuts keinen entscheidenden Vortheil über den Feind errungen, so daß das Heer der Kreuzritter nicht einmal wagte ihn bis nach Litthauen hinein zu verfolgen, noch die Hand nach Kowno auszustrecken; es zog ruhig nach Preußen zurück.

Nachdem der Hochmeister nach Marienburg gekommen war, berief er das Ordenskapitel zusammen, durch welches der Komthur von Labiau, Schindekopf, anstatt des bei Kowno gefallenen zum Großmarschall des Ordens ernannt und zugleich Komthur von Königsberg wurde. Werner blieb in Marienburg, auch Keistut wurde dorthin gebracht und in einem wohlversicherten Gefängnisse eingeschlossen.

VII.

In einem hohen viereckigen Thurme war die Wohnung des Litthauischen Fürsten; sie war an den Fenstern stark vergittert und an den Thüren verschlossen und verriegelt. Ein Ordensritter befand sich immer in einem Nebenzimmer, und 10 Knechte unter der Anführung eines diensthabenden Bruders hielten Tag und Nacht am Fuße der engen Wendeltreppe, die zu dem Zimmer des Gefangenen führte, Wache. Nur ein sehr vertrauter Diener des Hofmeisters, ein übergelaufener und getaufter Litthauer, war zur Bedienung seines ehemaligen Herrn bestimmt. Seine Tafel wurde ebenso besetzt, wie die des Hochmeisters. Wein, Meth und Elbinger Bier verabreichte man ihm, sowie er begehrte; kurz, Keistut hatte alles, außer, was er allein begehrte — Freiheit.

Den Tag nach der Versammlung des Ordenskapitels, ließ der Hochmeister zum ersten Mal Keistut zu sich rufen, dem er vorher sein Schwert hatte wiedergeben lassen. Ohne fürstliche Pracht, wie es dem Hochmeister gebührte, ohne alle Zeichen seiner Macht empfing er ihn in seinem Zimmer, begrüßte ihn freundlich und sprach: „Willkommen, Fürst! Wir haben uns lange mit dem Schwerdt in der Hand auf dem Schlachtfelde getroffen; es ist nun Zeit, daß wir uns einmal ruhig mit einander unterhalten. Setzt Euch, Fürst, und vergesset die Unbeständigkeit des Schicksals, das Euch zu meinem Gefangenen machte, oder denket vielmehr an dieselbe, denn das Kriegsglück ist veränderlich; heute mir, morgen dir.“

„Ich danke!“ das war Keistuts ganze Antwort.

„Fehlt es Euch bei uns an etwas?“ fuhr der Hochmeister fort. „Sprich nur, alle deine Wünsche sollen gewährt werden.“

„Woran es mir fehlt,“ sprach Keistut finster, „das wird mir der Orden gewiß nicht geben — Freiheit.“

„Ohne Bedingungen wohl nicht,“ antwortete Winrich, „aber unter Bedingungen.“

„Und die sind?“ rief Keistut.

„Daß Ihr allen christlichen Gefangenen die Freiheit wiedergebt.“

„Das kann geschehen.“

„Daß Ihr dem Orden einen Theil Samogitiens und die Burgen am Niemen abtretet.“

„Das wird nie geschehen,“ rief Keistut mit Entrüstung.

„Und daß Ihr uns Eure zwei Söhne als Geißeln gebt, damit Ihr Eure zugesagten Bedingungen haltet,“ fuhr der Hochmeister fort, als wenn er die vorhergehende Antwort des Fürsten nicht gehört hätte.

Keistut lächelte höhnisch. „Euch genügen nicht Land und Burgen, Ihr möchtet auch noch mein Blut? Nein,“ rief er stolz und seine riesige Gestalt erhob sich gegen den Hochmeister; „ich werde mich nicht erniedrigen, um meine Freiheit zu erlangen; ich will nicht mit Schande nach Litthauen zurückkehren; ich vertraue Euch meine Kinder nicht an.“

„Aber wenn ich Euch zwingen wollte, wenn ich Euch mit Ketten belasten wollte?“

„Das könnt Ihr“, versetzte Keistut. „Aber auch dann werdet Ihr sehen, daß meine Seele in Ketten frei zu sein versteht, freier als die Eurige in der Freiheit, die Ihr den Komthuren zum Opfer bringen und mit ihnen, trotz Eures Gefühls theilen müßt; denn ich weiß, daß Euer Gefühl nicht gestattet, Euch mit einer solchen That zu beflecken.“

„Ihr habt es errathen, Fürst“, sprach Winrich und reichte ihm leutselig die Hand. „Ich weiß edelmüthige Feinde zu schätzen und mich selbst. Aber laßt uns nicht davon sprechen; Ihr seid des Ordens Gefangener, aber ich betrachte Euch als Gast.“ — Nach diesen Worten verabschiedeten sie sich, und Keistut wurde in sein Gefängniß geführt. Der Hochmeister sah ihn später nicht mehr, denn er fühlte wohl, wie lästig dem Helden die Gegenwart seines Siegers sein mußte.

Kaum hatte sich Keistut entfernt, so meldete man dem Hochmeister, daß Werner von Windecken um Audienz bitte. Der Hochmeister, neugierig, was sein Begehren sei, da die Ordensbrüder gewöhnlich nur durch Vermittelung der Komthure ihm ihre Bitten vorlegten, befahl, ihn vorzulassen. „Was ist dein Begehren, Bruder Werner“, redete er den Eintretenden an. Es muß eine sehr wichtige Veranlassung sein, die dich gerades Wegs zu mir führt.“

„Verzeiht, Meister“, sprach Werner mit Dreistigkeit, „daß ich es gewagt habe, meinem Herzen zu folgen und mich vertrauensvoll an Euch zu wenden. Ich weiß, daß ich mich vorher an den Großkomthur hätte wenden müssen, aber da die Sache so unbedeutend ist“ —

„Und doch hat dirs beliebt, mich damit zu belästigen? Sonderbar!“

„Deutet mir meine Worte nicht übel, Herr“, sprach der Jüngling mit Gefühl. „Meine Bitte ist nur ein Wunsch meines Herzens, nichts weiter, und mein Herz wollte keinen Vermittler suchen.“

„So sprich denn dreist“, antwortete Winrich, eingenommen von dem Tone der Worte Werners.

„Erlaubt mir, Herr, daß ich einer von den Brüdern sei, denen die Bewachung des Litthauer Fürsten anvertraut ist.“

Der Hochmeister, verwundert über dies Verlangen sah dem Bittendem mit forschendem Blicke lange schweigend in die Augen und sagte endlich ohne das Auge von ihm zu wenden: „Warum verlangst du selbst eine so schwere, eine so gefahrvolle Pflicht.“

Werner erröthete und schwieg.

„Werner von Windecken,“ sprach Winrich erregt, „ich glaube, dich zu durchschauen, dein Wunsch entspringt nicht aus einer reinen Quelle.“

„Bei Gott, Ihr irrt Euch, Meister,“ entgegnete Werner schnell.

„Sind dir die Verhältnisse bekannt, die zwischen dem Samogitischen und einem Preußischen Mädchen eingetreten sind?“

„Sie sind mir bekannt.“

„Junger Mann,“ nahm Winrich würdevoll wiederum das Wort, „deine Worte setzen mich in Erstaunen, aber mehr noch der ruhige Blick, womit du mich ansiehst. Mir ist dein Fehltritt gegen die Ordensregeln bekannt, aber ich schwieg und würde noch ferner geschwiegen haben, weil ich dir nicht ein strenger Meister, sondern ein nachsichtiger Vater sein will. Ich habe dich nach Marienburg genommen, um dich der Gefahr zu entziehen. Die Tapferkeit, die du in der Schlacht bewiesen und deine andern guten Handlungen haben deine Schuld in dem schwarzen Buche des Ordens verwischt. Aber nun kommst du selbst und rufst sie mir ins Gedächtniß zurück, trägst mir eine Bitte vor, deren Quelle ich nicht begreifen kann, wenn ich nicht schlecht von dir denken soll.“

„Denket von mir nicht schlecht, Meister“, entgegnete Werner, ermuthigt durch das Gefühl seiner Unschuld. „Für die Schwäche seines Herzens kann der Mensch nicht verantwortlich sein; selbst Heilige haben oft geirrt, indem sie es nicht bewältigen konnten. Aber ich stehe rein vor Euch, ich fühle mich keiner Sünde schuldig, außer etwa, daß im Augenblicke der Trennung mein Mund Ihre Stirn berührte, wie wenn es die Stirn meiner Schwester gewesen wäre; das verzeihet mir, Meister.

„Was geht dich aber dieser Gefangene an?“ fragte schnell der Hochmeister, sich stellend als ob er seine letzten Worte nicht geachtet hätte.

„Ihr geruhtet zu sagen, Meister, daß Ihr mir ein nachsichtiger Vater sein wolltet,“ sprach Werner. „Darf ich mit Euch, wie mit einem Vater sprechen.“

„Sprich! der Meister wird es nicht hören.“

„Ich habe derjenigen, von welcher Ihr mit dem Tone der Verachtung sprachet, im Augenblicke der Trennung das Versprechen gegeben, daß ich, wenn sich die Gelegenheit dazu darbieten sollte, mich bemühen würde, dem Samogitischen Fürsten nützlich zu sein, insofern ich dadurch nicht meine Pflichten gegen den Orden verletzte. Jetzt, wenn Ihr es gestattet, habe ich Gelegenheit, zu erfüllen, was ich zusagte; ich kann durch angenehmen Umgang Keistuts Gefangenschaft mildern; ich kann vielleicht den Traurigen trösten.“

„Deinen Nebenbuhler? —“

„Herr!“ sagte der Jüngling mit Eifer, „ich verlangte nie und werde nie verlangen, was mir mein Gelübde zu verlangen verbietet. Ich will nur thun, wovon ich weiß, daß es in ihr (Biruta) Dankbarkeit erwecken wird; wie viel mich das kosten kann, darnach frage ich nicht. Gewähret Ihr mir nur meine Bitte?“

„Du wirst abwechselnd mit Seckendorff und Bassenheim in Keistuts Nebenzimmer die Wache haben; ich werde den Großkomthur davon in Kenntniß setzen. Und jetzt geh mit Gott, mein Sohn. Suche die unnützen Grillen los zu werden; unter dem Ordensmantel muß ein ruhiges Herz schlagen; unter dem Ordenshelm muß der Verstand mit Ueberlegung walten; in beiden gebricht es dir bis jetzt. So wie du bist, sehe ich in dir einen edeln Ritter, aber der Ordensbruder bedarf noch der Verbesserung. Das spricht zu dir der nachsichtige Vater, aber der muß jetzt dem Meister Platz machen. Gedenke an das Wohl des Ordens, wenn du bei dem Gefangenen sein wirst; bemühe dich, seine Gedanken zu erforschen, und was du hörst, das melde mir.“

Werner verneigte sich demüthig und verließ, ohne auf die letzten Worte des Meisters zu antworten, das Zimmer.

Der Hochmeister sah dem Weggehenden nach und sprach bei sich: „Du wirst mir von ihm nichts hinterbringen. Auch du bist einer von den Wenigen, dessen Herz zu schwach ist für die Last des Kreuzes; dessen Gesinnung zu gerade ist für die verdorbenen Zeiten. Du wirst hier nicht glücklich sein! Es ist mir leid um dich und um meinen alten Freund.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Ein Besuch auf den Guano-Inseln.

Von allen neuerfundenen Düngerarten hat keine so schnelle und ausgebreitete Anerkennung und Eingang gefunden, als der Guano, obgleich seine Anwendung durch die große Entfernung, aus der er bezogen werden muß, und den dadurch sehr hoch gesteigerten Preis immer beschränkt bleiben muß, selbst wenn die vorhandenen Lager unerschöpflich wären.

Die Insel Ischaboe an der Westküste von Afrika, von welcher zuerst Guano in großen Massen geholt wurde, liefert das merkwürdige Beispiel, daß ein öder Felsen plötzlich der Bestimmungsort für Hunderte von Schiffen und die Quelle des Reichthums für viele Menschen wird. Aber Ischaboe war bald erschöpft, und der staubige Schatz, der dort seit vielen Jahrhunderten sich angesammelt hatte, ist buchstäblich fortgeschwemmt; Die Insel ist wieder öde, wie zuvor, und die Flotten, die sie sonst umlagerten, suchen jetzt in noch größeren Entfernungen die fruchtbaren Stoffe zur Kräftigung unserer, zur Erfüllung der fortwährend sich steigernden Anforderungen gezwungenen Felder.

Mehr als die Hälfte des während der letzten 10 Jahre importirten Guanos ist von einer kleinen Inselgruppe, die Chincha-Insel genannt, geholt worden; die bei dem Hafen Pisco an der Peruanischen Küste gelegen ist. Die größeste dieser Inseln, Sangallan, hat nur sehr unbedeutende Lager, die beträchtlichsten finden sich auf drei kleineren Inseln, den nördlichsten der Gruppe, die in die nördliche, mittlere und südliche unterschieden werden. Die nördliche ist seit der Einführung des Guano's fortwährend ausgebeutet worden, auch die mittlere öfters in Angriff genommen; die südliche jedoch noch unberührt geblieben. Jedes nach den Chincha-Inseln segelnde Schiff muß zuvor in Pisco zur Erfüllung der Zollformalitäten anlegen; von hier aus hat es nach den Inseln dann nur noch ein paar Stunden, wo es unter einer großen Zahl von Schiffen ankernd abwartet, bis es Ladung erhält. Der von dem Guano ausgehende Geruch ist auf mehrere Meilen von den Inseln noch deutlich zu verspüren, jedoch im Gemisch mit der reinen Seeluft nichts weniger als unangenehm.

Auf der dem Festlande zunächst liegenden Seite steigen die Inseln aus dem Meere plötzlich zu einer beträchtlichen Höhe an, einen dunklen, kahlen Felswall darstellend; von dem oberen Rande des Abhanges erhebt sich das Guano-Lager auf eine geringe Höhe ziemlich steil und brei-

(Fortsetzung in der Beilage.)

tet sich dann in einer ebenen abhängigen Fläche nach allen anderen Seiten aus, wo die Insel nur wenige Ellen über dem Wasser erhaben ist. Hier und da erheben Klippen ihre weißen Häupter über die braune Guanoschicht, die alle ursprünglich vorhanden gewesenen tiefen Thäler vollständig ausgefüllt hat. Die einzige gute Ankerstelle ist an einem schmalen Uferstriche, während der ganze übrige Theil der Insel von Klippen und Riffen umgeben ist; die Bildung der Insel erleichtert jedoch das Beladen der Schiffe sehr, und gestattet den Mannschaften deren Beendigung in wenigen Tagen, während sie unter anderen Umständen wochenlange mühevolle Arbeit erfordern würde; dicht an der Vorderseite der Insel ist das Wasser tief genug, um den größten Kauffahrer flott zu erhalten, und der beständig wehende Passatwind, der selten zu größerer Heftigkeit, als der einer angenehmen Briese ansteigt, läßt die Schiffe in voller Sicherheit an den Felsen liegen.

Die erste Arbeit der Schiffer ist, den überflüssigen Ballast über Bord zu werfen, und man behält kaum so viel in den Schiffen, daß sie sich gehörig auf dem Kiel erhalten können; zugleich wird aber das Langboot flott gemacht, um statt des entfernten Ballastes Guano nach dem Schiff zu bringen, das nun vollständig von dem Guano-Geruch durchdrungen wird; das sorgfältig getheerte Takelwerk wird schmutzig braun und auch das weiße Deck so wie die aufgerefften Segel nehmen dieselbe dunkle Farbe an. Ist so viel Guano an Bord gebracht, daß das Schiff wieder ausreichenden Ballast hat, so wird es dicht an die Felswand herangezogen, mit Tauen und Ketten daran befestigt, und zwei Anker seewärts ausgeworfen, um es, nachdem es beladen ist, wieder abzuziehen. Unter dem obern Rande des Abhanges wird demnächst ein dreiseitiger Verschlag angebracht, der am Grunde offen, aus starken in feste Guano-Masse eingetriebenen Pfählen gemacht ist und durch Ketten zusammengehalten wird; während in der Oeffnung ein weiter leinener Schlauch befestigt ist, der in den Kielraum des Schiffes herabhängt. Der Verschlag, welcher mehrere 100 Tons Guano hält, wird von den Indianern gefüllt, und dann der bisher durch eine Leine geschlossene Schlauch geöffnet, worauf der Guano in das Schiff fällt, und dieses so in sehr kurzer Zeit seine Ladung erhält. Um die Verstopfung des Schlauches zu verhindern, sind an verschiedenen Stellen desselben Leinen befestigt und nach den Mastspitzen des Schiffes geführt, von wo aus die Schiffsmannschaft denselben in Bewegung erhält. Durch den Fall aus so großer Höhe zerschellt der Guano, hüllt das ganze Schiff in Staub und macht es unmöglich, etwas anderes als Staub einzuathmen. Es ist daher die Arbeit der Schiffsmannschaft eine höchst beschwerliche, die Leute tragen Patent-Respiratoren, die aus Bündeln von getheertem Fadenwerg bestehen, und Mund und Nase bedecken; doch der Guano durchdringt auch diese, und von der Oeffnung des Schlauches ab beginnt ein heftiges, in wiederholten Salven ausbrechendes und von Thränen wider Willen begleitetes Niesen. Im Innern des Schiffes vertheilen und ebenen Indianer den hereinfallenden Guano; wie diese in der dort bestehendeu Atmosphäre auszuhalten vermögen, ist zu verwundern, doch können auch sie nicht länger als 20 Minuten ununterbrochen dort verweilen. Sie werden nach Verlauf dieser Frist von anderen abgelöst und kommen völlig nackt, jedoch strömend von Schweiß und mit einer dicken Kruste von Guano überzogen auf das Verdeck. Auf diese Weise wird ein Schiff in 2—3 Tagen beladen, und in gleicher Art, jedoch vermittelst engerer Schläuche werden auch die Boote der mit dem Auswerfen des Ballastes beschäftigten Schiffe gefüllt.

Der Guano wird mit Hacken und Spaten aus dem Lager losgearbeitet und überall bis auf den Grund fortgenommen; auf der nördlichen Insel liegt er stellenweis 60 — 80 Fuß, an anderen Stellen aber auch nur wenige Zoll tief, doch sind diese flachen Stellen nur selten, und gewöhnlich die Ränder tiefer Thäler, die dicht mit Guano ausgefüllt sind. Die unteren Lager sind von dem Druck der oberen Massen so fest wie der Fels selbst geworden, und während die Oberfläche hellbraun und mitunter weiß ist, wird sie nach dem Grunde hin fast schwarz von Farbe.

Der Guano der Chincha-Inseln ist als der kräftigste und beste bekannt, und diese Qualität hat er hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß es auf den Inseln niemals regnet; die in demselben enthaltenen Salze werden dadurch nie aufgelöst, und können weder verdunsten noch ausgewaschen werden. Die dicken Nebel, welche zu gewissen Zeiten an der Küste während der Nacht aufsteigen, verwandeln die äußeren Lagen in einen grauen Teig, der darauf von der Sonne sofort zu einer harten Kruste ausgetrocknet wird, und das weitere Eindringen der Nebel selbst verhindert. Diese Kruste ist völlig unterminirt von den Vögeln, die noch jetzt in großer Zahl die Inseln besuchen, jedoch in keinem Verhältniß mehr zu den zahllosen Scharen stehen, die früher im unbestrittenen Besitze der Inseln waren. Es sind dies Penguinen, Pelikane, Taucher und viele andere Arten von Seevögeln, der gewöhnlichste ist jedoch der Guano-Vogel, ein prächtiges Thier, sehr schön bunt gezeichnet, und mit zwei hängenden Ohrbommeln verziert, das naturgeschichtlich den Namen Sulieta variegata haben soll. Diese geflügelten Kolonisten bilden ganze Städte unter der Guano-Kruste und haben durch ihre in allen Richtungen sich kreuzenden Gänge die Oberfläche so unterwühlt, daß man darauf keinen Schritt machen kann, ohne bis ans Knie einzusinken, nnd ihre Eier oder halbflüggen Jungen zu zertreten. Die Eierschalen und Reste der von den Jungen verzehrten Fische müssen auch einen beträchtlichen Bestandtheil der Lager bilden. Ebenso wie die Inseln und die Luft über denselben ist das Wasser belebt. Schwärme von Fischen schwimmen unaufhörlich in den Kanälen zwischen den Inseln umher, Waale zeigen häufig ihre riesigen Leiber auf dem Wasser, und die zahlreichen Höhlen in den Felsen werden von Seehunden und Seelöwen bewohnt, die einen ununterbrochenen Vertilgungskrieg gegen die arglos sich dort tummelnden Fischvölker führen.

Die Inseln selbst sind gänzlich kahl; kein Grashalm oder auch nur eine Spur von Moos findet sich auf ihnen, und nicht der kleinste Nager, der je ein Getreidekorn verzehrte, kann auf ihnen sich ernähren. Dennoch aber besitzen sie die wunderbare Kraft, öde Felder in fruchtbare Gärten zu verwandeln und liefern für Tausende von Menschen Nahrung, die nie etwas von ihrem Vorhandensein vernahmen. Ebenso sehr fehlt es ihnen an Wasser, das den Indianern von den Schiffen geliefert wird, während alle übrigen Nahrungsmittel von Pisco bezogen werden, wohin auch die Indianer häufig fahren, um ihr sauer verdientes Lohn zu verschwelgen. Der Kommandant wohnt auf der Nordinsel in einer erbärmlichen Hütte; vier in den Guano eingeschlagene Pfähle, Wände und Dach aus Matten oder Schilf, bilden Proben der Baukunst auf den Chincha-Inseln. Möbeln sind natürlich unbekannt und Kleider trägt man so wenig als möglich; doch das hohe Lohn, das die Arbeiter erhalten, scheint sie mit den Unannehmlichkeiten ihrer Lage auszusöhnen, denn es sind selbst mehrere Engländer unter ihnen.

Der Guano ist in Peru schon seit der Invasion der Spanier zur Düngung verwendet worden, und wahrscheinlich auch schon lange vorher den Indianern bekannt gewesen. Er wird hier hauptsächlich zu Kartoffeln und Mais verwendet; die Art seiner Anwendung ist aber wesentlich von der in Europa angenommenen verschieden. Er wird nämlich nie zur Saat ausgestreut, sondern erst, wenn die Pflanzen einige Zoll hoch gewachsen sind, wird dicht an den Wurzeln eine lange flache Furche aufgezogen, in diese etwas Guano gestreut und hiernach die Furchen vermittelst besonderer Stauanlagen oder anderer Vorrichtungen unter Wasser gesetzt. Man zieht in Peru den weißen Guano vor. Die bei dieser Kulturmethode erzeugten Kartoffeln sind an Gestalt und Qualität vielleicht die schönsten in der Welt, und die Schnelligkeit ihrer Entwickelung nach der Guano-Düngung erstaunlich. (Landw. Anz.)

Vermischtes.

Die Charte Europa's.

Bekanntlich hat schon vor mehr als sechs Monaten ein Französischer Publizist über Veränderungen der Europäischen Charte einige Vorschläge zur Güte gemacht, jetzt theilen zwei Korrespondenten der Breslauer und der Weser-Zeitung einige Notizen über diese zarte Angelegenheit mit, die sich gegenseitig widersprechen. Der Kuriosität wegen und weil die Presse sich viel damit beschäftigt hat, geben wir dieselben beide. Der Breslauer Zeitung schreibt man also aus Paris:

„Seit einigen Tagen beschäftigt man sich in den diplomatischen Kreisen sehr viel mit der Frage, welche Resultate der Orientalische Krieg bezüglich der künftigen Gestalt Europa's haben werde, so daß ich Ihnen die mir von wohlunterrichteter Seite gemachte Mittheilung nicht verschweigen zu dürfen glaube, welche bereits die künftige Gestalt Europa's einen Gegenstand der Unterhandlungen der Kabinette von Paris und London sein läßt. Wenn ich Ihnen nun einige Details über die Pläne mittheile, welche in den höchsten Kreisen zu Paris, und wie man sagt, auch in London eifrig diskutirt werden, so geschieht es natürlich mit allem Vorbehalt. Die Wiederherstellung Polens ist im Prinzip als die einzige Garantie Europa's gegen Rußland beschlossen, und man gedenkt dem heutigen Könige von Sachsen die Polnische Krone auf das Haupt zu setzen. Preußen, welches auf Posen und Schlesien (?!) verzichten müßte, würde durch das jetzige Königreich Sachsen entschädigt. Oesterreich würde Galizien, die Lombardei und Venetien abtreten und dafür als Entschädigung die Walachei, Moldau und Bessarabien bis Odessa erhalten. Lombardei und Venedig bildeten ein Königreich unter dem Scepter des Herzogs von Brabant. Da es nicht wahrscheinlich, daß Rußland je im Stande ist, die Westmächte für die Opfer zu entschädigen, die sie bisher gebracht haben und noch weiter bringen werden, so werden die beiden Kabinette bei der Neugestaltung der Dinge sich selbst also bedenken. Mit dem Ableben des gegenwärtigen Souveräns von Belgien kehrte das heutige Belgien an Frankreich zurück, und England nähme sich Sicilien, Aegypten und die Krim. Das ist das vielbesprochene Projekt, welches, wenn es je zur Ausführung käme, die Souveränetät des Sultans eben auch nicht vergrößern würde. Freilich würde die Türkei in diesem Falle der Sache des Liberalismus zum Opfer gebracht."

Das andere Revisions-Projekt, welches die „Weser-Ztg." mittheilt, soll, wenn nicht dem Vorschlage eines unserer deutschen Kabinette, doch dessen Gedanken nachgebildet sein und folgendermaßen lauten:

„1) Als Zweck des gegenwärtigen Krieges wird die Beschränkung der die Sicherheit von ganz Europa gefährdenden Uebermacht Rußlands, und zu diesem Behufe dessen Reduzirung auf seine natürlichen Grenzen anerkannt. Der Deutsche Bund verpflichtet sich deshalb mit Frankreich, England, den Niederlanden und Schweden, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis Rußland alle seine Eroberungen, mit Ausnahme derjenigen, welche, wie Finnland und Livland, ihm zu seiner naturgemäßen Entwickelung durchaus nöthig sind, wieder herausgegeben hat. Dieses Reich wird dann immer noch der durch die Zahl und durch die Gleichheit der Religion und der Nationalität seiner Bewohner mächtigste Staat Europa's bleiben, und den ihm als solchem gebührenden Einfluß auf das europäische Staatensystem behalten.

2) Aus den vormals Polnischen Gouvernements Wilna, Witebsk, Mohilew, Minsk, Grodno, dem jetzigen Königreich Polen, Livland und Kurland wird ein neues unabhängiges Mittelreich zwischen Rußland und Deutschland gebildet und dasselbe dem jetzt in Belgien herrschenden Königshaus zugetheilt. Zur Herstellung einer natürlichen Grenze gegen Deutschland wird jedoch der untere Lauf der Weichsel bis in die Gegend von Dobrzyn und das Flußgebiet der Warthe an Preußen abgetreten, so daß dessen Grenze von Dobrzyn bis an das südöstliche Ende Schlesiens eine möglichst gerade, der Eisenbahn zwischen Warschau und Krakau jedoch nirgends auf mehr als zwei deutsche Meilen sich nähernde Linie bildet.

3) Die jetzigen Russischen Gouvernements Wolhynien, Podolien und Bessarabien bis an den Bug werden zu einem neuen Königreich vereint, und dessen Krone dem nach den aufzuhebenden Verträgen von 1851 zur Nachfolge in die Krone Dänemark bestimmten Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Glücksburg übertragen.

4) Die Transkaukasischen Gebietstheile Rußlands und die Krim werden der Türkei zurückgegeben.

5) Das Königreich Belgien wird zwischen Frankreich und den Niederlanden getheilt, so daß die Grenze von dem Kanal bei Neuport, welches Holländisch wird, sich bis etwa auf zwei Lieues von Brügge hinzieht und dann in gleicher Entfernung die von dieser Stadt über Mecheln nach Lüttich führende Eisenbahn verfolgt, die mit den daran liegenden Städten an die Niederlande fällt. Das Gebiet der vormals zum Deutschen Reich gehörigen Abtei Stablo und das Großherzogthum Luxemburg werden an Preußen abgetreten.

6) Der Gesammtstaat Dänemark wird aufgelöst. Die Inseln nebst Jütland werden mit Schweden und Norwegen zu einer neuen Skandinavischen Union vereinigt. Die Insel Bornholm fällt an England, und Schleswig-Holstein fällt an Preußen.

7) Die Türkei tritt für die ihr wieder zufallenden Gebietstheile in Asien und der Krim die Moldau und Walachei an Oesterreich ab, welches seinerseits Krakau an Polen, Vorarlberg oder einen entsprechenden Theil von Salzburg an Baiern, und die Grafschaft Friedland nebst dem Gebiet der Stadt Asch an Sachsen überläßt. Hannover erhält das Herzogthum Lauenburg.

Alexander Dumas erzählt in seinen „Memoiren" eine hübsche Geschichte, welche zwischen dem Dichter Arnauld und dem Pariser Schauspieler Firmin vorfiel. Der Letztere hatte in einem neuen Drama Arnauld's kein Sterbenswort von seiner Rolle gewußt. Diese Unwissenheit war für den Dichter sehr empfindlich, und er rächte sich auf höchst geniale Weise, indem er das Drama herausgab und es dem Souffleur des Theaters widmete. In der Vorrede bedankte er sich bei dem Souffleur, weil er die Rolle des Schauspielers Firmin so vortrefflich gesprochen habe, daß dieser ganz überflüssig erschienen sei.

Im Theater an der Wien gab am Mittwoch Sennora Pepa Vargas ihre letzte Vorstellung, und schon ist eine neue Spanische Tänzerin, Dolores Monerittas, angesagt, welche nächste Woche in demselben Theater ihre Gastvorstellungen beginnen soll.

Angekommene Fremde.

Vom 31. Oktober.

SCHWARZER ADLER. Gutspächter Sobecki aus Żernik; Kaufmann Göbel aus Bunzlau; Gutsb. v. Brzeski aus Jabłkowo; die Gutsbesitzer-Frauen v. Piątkowska aus Dobierzyn, v. Wichlinska aus Unie und v. Lukomska aus Parusżewo.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Fischer aus Magdeburg; Königl. Kammerherr v Stablewski aus Dkonie; die Gutsbesitzer v. Koczorowski aus Jasin, v. Kierski aus Gąsawy und v. Malczewski aus Kruchowo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer v. Lippe aus Bromberg; die Kaufleute Simon aus Magdeburg, Eggert aus Samoczyn, Vater und Fuchs aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer v. Stablewski aus Sliwno, Graf Buinski aus Samostrzel und v. Kurnatowski aus Pezarowo.

BAZAR. Partikulier v. Borzęcki aus Boguszyn; Dr. med. Hoffmann aus Schrimm; die Gutsbesitzer-Frauen Kruszynska aus Nawra und v. Bieganska aus Potulice.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Graf Mielżyński jun aus Köbnitz, Graf Cieszkowski und Fürst Woroniecki aus Wierzenica.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Lukaszewicz aus Targoszyce, v. Moszczenski und Gouvernante Fräulein Dahlhäuser aus Żołądowo; Gutsbesitzer Markiewicz und Partikulier Siekierski aus Niemczynek; Gutsbesitzerssohn v. Wilkonski aus Chwalibogowo; Landschaftsrath von Bienkowski aus Wydzierzewice, die Pröbste Pluszczewski aus Buin, Weihan aus Topola und Sniegowski aus Tulce.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer Viebig aus Niemczyn; Rendant Hecht aus Nitsche; die Kaufleute Asch aus Nakel und Grocholski aus Breslau

GOLDENE GANS. Oekonom Korzeniewski aus Nidom und Gutsbesitzer v. Trzebinski aus Gnesen.

HOTEL DE VIENNE. Frau Gutsb. v. Raczyńska aus Rochowo, Gutsbesitzer v. Twardowski aus Szczuczyn und Arzt Goldmann aus Stettin.

WEISSER ADLER. Gutsbesitzer Weinhold aus Dombrowka; Landtags-Abgeordneter Krüger aus Dzwonowo und Besitzerin Fräulein Drath aus Mrowino.

EICHENER BORN. Agent Goldmann aus Ostrowo; die Kaufleute Salomonski aus Gostyn, Spiro und Buchhalter Spiro aus Nekla; Frau Kaufmann Pincus und Fräulein Fuchs aus Santomyśl.

EICHBORN'S HOTEL. Oekonom Sartorius aus Pawłowice; Lederhändler Ollendorff aus Pleschen und Kaufmann Zeudig aus Schmiegel.

DREI LILIEN. Mühlengutsbesitzer Frieske aus Roznowo und Freigutsbesitzer Scheel aus Pokajewo.

PRIVAT-LOGIS. Frau Gutsbesitzer Czwalina aus Pyszczynek, log. Ritterstraße Nr. 15.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. H. v. Stülpnagel mit dem Königl. Ober-Regierungs-Rath Hrn. v. Prittwitz-Gafron in Saarbrück, Frl. A Schnitzer mit Hrn. Kaufm. Eisek in Berlin, Frl. A. Scholz mit Hrn. Kaufmann Rothenbach und Frl. A. Hahn mit Hrn. Kaufm. Pniswer in Breslau.

Verbindungen. Hr. Lieutenant im Ingenieur-Corps und Adjutant Peters mit Frl. S. Groddeck in Danzig, Hr. Baumeister Adler mit Frl. P. Köhler und Hr. C. L. Voigt mit Frl. B. Hoffmann in Berlin, Hr. Major im 1. Ulanen-Regt. Frhr. v. Czettritz und Neuhaus mit Frl. Mathilde v. Eckartsberg in Neuthau, Hr. Hauptm im 23. Inf.-Regt. v. Diezelski mit Comtesse E. v. Stillfried in Tarnowitz, Hr. Pastor Rehm mit Frl. C. Hahn in Brüssow. Hr. Kaufm. Einicke mit Frl. A. Woywode, Hr. Kfm. W. Zwanziger mit Frl. B. Wiedner und Hr. H. v. Engelmann mit Frl. Charl. v. Heyden in Breslau, Hr. Prem.-Lieut. im 7. Ulanen-Regt Ch. Wright mit Miß Ellen Loyd in Saarbrück, Hr. E. Haack mit Frl. Minna Wolff und Hr. E. Bock mit Frl. A. Müller in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. A. Krause und Hrn. A. Lach in Berlin, Hrn. Grafen G. Pückler in Nieder-Kunzendorf, Hrn. Rittmeister und Escadrons-Chef im 3. Kürassier-Regt. v. Götzen in Königsberg in Pr., Hrn. Königl. Regierungsrath C. Frhrn. v. Spiegel in Magdeburg, Hrn. G. Schneider, Hrn. Oberlehrer Böhm und Hrn. Th. Lorenz in Berlin, Hrn. Dr. med. Heller und Hrn. Dr. med. Ravenstein in Breslau, Hrn. Fr. Schrötter in Berlin, Hrn. Rittergutsbesitzer Neumann in Ober-Altwassersdorf, Hrn. Rittergutsbesitzer v. Skrbenski in Klein-Gorzitz, Hrn. Gutsbesitzer Elsner in Geissendorff, Hrn. Kaufmann Schmiedeck in Brieg, eine Tochter dem Hrn. L. Grieben, Hrn. F. Eberdt und Hrn. L. Mann in Berlin, Hrn. Rittergutsbesitzer Ebstein in Gr. Ausger, Hrn. Kaufmann Beer in Breslau, Hrn. Prem.-Lieut im Garde-Jäger-Bat. E. v. Witzleben in Potsdam, Hrn. v. Schack zu Chmkendorff in Mecklenburg-Schwerin, Hrn. E. Lindenberg in Minden.

Todesfälle. Hr. Kgl. Hauptm. a. D. C. F. v. Gersdorf in Kotzenau, Hr. Pol.-Commiss. Reislag, Hr. A. Anderssen, Hr. Th. Blankenburg, Frau L. Deininger, Frau A. Wiganckow und Hr. Rentier Heise in Berlin, Hr. Oberstlieut. a. D. v. Monsterberg in Neisse, Hr. Rittergutspächter Finke in Dombowiec, Hr. emer. Pfarrer Elsner in Capellenberg in Neustadt in Ober-Schlesien, Hr. Rentmeister Hempel in Freisau, Hr. Dr. med. Scholtz in Hirschberg, Hr Lieut. a. D. und Steuer-Aufseher Dinter in Leschnitz, Hr. Kreisrichter Lorenz in Festenberg, Frau Buchdruckereibesitzer Fischer geb. Langer in Neurode, Hr. Kaufm. Fr. Spillcke und Hr. Kaufm. Chr. Gropius in Berlin, ein Sohn des Hrn. A. v. Zitzewitz in Stolp, eine Tochter des Superintendent Peisker in Hönigern und des Hrn. Pred. J. Müllensiefen in Berlin

---

Theater zu Posen.

Mittwoch den 1. November. Neu in Scene gesetzt: **Lucretia Borgia.** Große Oper in drei Akten von Felix Romani. Musik von Donizetti.

Freitag den 3. November. **Der Liebestrank.** Komische Oper in 3 Akten von Donizetti.

Es wird dringend gebeten, die Abonnementbillets zu den Opern-Vorstellungen zu benutzen, da über die festgesetzte Zahl derselben keine mehr stattfinden können.

Wohlthätigkeit.

Für die Abgebrannten zu Kempen sind in der von uns veranstalteten Kollekte überhaupt 6 Rthlr. 15 Sgr. eingegangen, welche wir heute dem dortigen Magistrat zugestellt haben.

Zum Aufbau der evangelischen Kirche und Pfarrgebäude zu Kempen beträgt die Sammlung 6 Rthlr. 10 Sgr., welche wir dem dortigen Comité heute per Post übermacht haben.

Für die Ueberschwemmten in Schlesien sind 12 Rthlr. eingegangen, welche wir dem Unterstützungs-Comité in Breslau heute übermacht haben.

Posen, den 31. Oktober 1854.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

200 junge und gesunde Schafe sind wegen Mangel an Fütterung zu verkaufen im Dominio **Cichowo** bei Dolzig.

In **E. S. Mittler's Buchhandlung,** Wilhelmsplatz Nr. 16., ist zu haben:

Die drei Preußischen Regulative

vom 1., 2. und 3. Oktober 1854,

über Einrichtung des evangelischen Seminar-Präparanden- und Elementarschul-Unterrichts.

Preis 7½ Sgr.



Musikalien-Leih-Institut, Musikalien-Verkauf

zu den vortheilhaftesten Bedingungen.

Für Auswärtige besonders günstige Bedingungen.

Ed. Bote & G. Bock.
(G. Bock), Königl. Hof-Musikhändler.
Posen, am Markt Nr. 6.; Berlin, Jägerstr. 42.

Bei ihrer Abreise nach Berlin rufen allen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu!

Posen, den 31. Oktober 1854.

P. Hamburger,
Dorothea Hamburger geb. Löwenthal.

Bekanntmachung.

Wegen Baues der Thorbrücke auf dem Wege nach Jerzyce, ist das Thor für den Verkehr von Reitern und Fuhrwerken gesperrt. Für Fußgänger ist eine Laufbrücke angebracht.

Posen, den 25. Oktober 1854.

Königl. Polizei-Direktorium.



Königliche Ostbahn.

Von den in dem Zeitraume vom 1. Juli bis ult. September d. J. auf der Ostbahn und Stargard-Posener Eisenbahn in den Empfangs-Häusern, Personenwagen 2c. herrenlos vorgefundenen Gegenständen liegen Verzeichnisse in unserem Central-Bureau, so wie auf den Stationen Stettin, Posen, Danzig und Königsberg zur Einsicht offen.

Die unbekannten Eigenthümer der gedachten Gegenstände werden hierdurch aufgefordert, ihr Eigenthumsrecht daran binnen 4 Wochen präklusivischer Frist bei uns, resp. bei den Vorständen der genannten Stationen nachzuweisen.

Bromberg, den 18. Oktober 1854.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Bekanntmachung.

Die Inhaber Großherzoglich Posener Pfandbriefe werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Verloosung der pro Johanni 1855 zum Tilgungsfonds erforderlichen 3½-prozentigen Pfandbriefe am 1. Dezember d. J. früh um 9 Uhr in unserem Sitzungs-Saale stattfinden wird und daß die Liste der gezogenen Pfandbriefe am gedachten Tage in unserem Geschäfts-Lokale, und am dritten Tage nach der Ziehung auf den Börsen in Berlin und Breslau ausgehangen sein wird.

Posen, den 26. Oktober 1854.

General-Landschafts-Direktion.

Kahn-Auktion.

Freitag am 3. November c. Mittags 12 Uhr werde ich **im Bureau der Kleemann**schen **Verwaltung, Schifferstraße Nr. 377./9.**

einen zur Kaufmann Kleemannschen Nachlaß-Masse gehörigen Oderkahn I. Nr. 1896. nebst sämmtlichen Utensilien

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Pferde-Auktion.

Freitag den 10. November c. Vormittags 10 Uhr werde ich am **alten Markt vor der Rathswaage**

12 starke Arbeitspferde

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Der Tanz-Unterricht

für den neuen Privat- (Damen-) Zirkel beginnt am 3. November; etwaige gefällige Anmeldungen zur Aufnahme in denselben werde ich alten Markt Nr. 87., Bel-Etage links im Hause des Herrn G. Bielefeld, entgegen nehmen.

A. Eichstädt,
Tanz- und Ballet-Lehrer.

Der Bockverkauf zu **Psarskie** bei Pinne beginnt mit dem 1. November d. J. Die Auswahl ist so groß, wie sie noch nie gewesen ist, und jeder seine Ansprüche vollständig befriedigen kann.

Mast-Schafe

70 bis 80 Stück, stehen zum Verkauf in **Lowencin** bei Schwersenz.

Brust-Caramellen

gegen **Heiserkeit, Husten** und **Brustleiden, Vanillen-, Gewürz-, Stücken-, Wurm-, bittere** und **entölte Chokoladen,** so wie

Salonhölzer,

ein **elegantes** Feuerzeug in Zimmern, **ohne Schwefel,** empfiehlt **500** Stück für **2 Sgr., 100** Stück **8 Pf.**

Neuestraße **Ludwig Johann Meyer.**

Nur bis zum 2. November Abends werden

die Hof-Optiker **Gebr. Strauß** aus Berlin

in Posen in Busch's Hôtel de Rôme verweilen.

Augengläser Bedürfenden und Kunstfreunden dieses zur ergebenen Anzeige.

Nachdem ich mich durch persönliche Prüfung von der ausgezeichnet guten Beschaffenheit der Brillen und anderweitigen Augengläser, welche die Hof-Optiker Herren Gebr. Strauß hier feilbieten, überzeugt habe, kann ich nicht unterlassen, mit angelegentlicher Empfehlung das Publikum hierauf aufmerksam zu machen. Posen, den 14. Mai 1850.

Dr. Ordelin, Generalarzt.

Verkaufs-Lokal: Schloss-Strasse Nr. 2. Parterre.

Die noch vorhandenen Bestände echt Engl. Teppiche aus der Fabrik des Herrn John Wakefield in Bratford, wie ein noch bedeutender Vorrath von **eigen gearbeiteten Handtüchern** und **Damast-Gedecken** mit 6, 12 und 18 Servietten, werden, um damit zu räumen, **zu jedem nur möglichen Preise verkauft.**

Landwirthschaftliches.

Landwagen mit eisernen Achsen, à 38, 42, 46, 50 und 55 Rthlr.

Vierschneidige Häcksel-Maschinen in drei verschiedenen Grössen, zu Fabrikpreisen;

Hensmannsche **Hand-Dresch-Maschinen,** zweispännige Barretsche und vierspännige **Danziger Dresch-Maschinen,** ebenfalls zu Fabrikpreisen, offerirt

die Eisen-, Ackergeräthe- u. Maschinen-Handlung
von ***H. Cegielski.***

Peruan. Guano

vom Kommissionslager der Herren **J. F. Poppe & Comp.** in Berlin empfehlen unter Garantie der Echtheit

Baltes, Weller & Comp.
Schuhmacherstraße 2. und 3.

Alten extrafeinen **echten** Französischen

COGNAC

empfiehlt in Fässern und auch einzelne Quart **billigst** **C. F. Jänicke in Posen,**
Breitestraße Nr. 17.,
an der Wallischei-Brücke.

Frische **Kieler Sprotten** und Französische **Catharinen-Pflaumen** empfingen ***W. F. Meyer & Comp.***

Frische **Elbinger Neunaugen** empfing und empfiehlt schockweise und einzeln zu billigen Preisen

Isidor Busch.

Cigarren-Zünder

bis jetzt **unbekannt,** denn weder durch **Wind** noch **Regen löschbar** empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Cigarren-Verkauf.

In der Handlung Wilhelmsplatz und Lindenstraßen-Ecke Nr. 13. im Hause des Herrn Major v. Bünting werden von heute ab

feine Domingo-Cigarren, à 100 Stück 1 Rthlr.,
feine Londres-Cigarren, à 100 Stück 1 Rthlr. 5 Sgr.,
so wie importirte Havanna-Cigarren

zu äußerst billigen Preisen verkauft.

Posen, den 31. Oktober 1854.

Milch-Verkauf.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich von heute ab gute Milch und Sahne von mehreren Dominien zum Verkauf haben werde. Das Verkaufs-Lokal ist im Keller Schuhmacherstraße Nr. 20.

Posen, den 1. November 1854.

Wwe. Karoline Krummhaar.

Durch vortheilhafte Einkäufe auf der jüngsten Leipziger Messe empfiehlt einem hochgeehrten Publikum sein wohlassortirtes Waaren-Lager in seidenen u. halbseidenen, wollenen und halbwollenen Kleiderstoffen, wie auch abgepaßte Kleider und noch verschiedene andere Waaren zu auffallend billigen Preisen

Bernhard Rawicz,
Wilhelmsstr. im Hôtel de Dresde.

Holz-Verkauf.

Im **Sowiniecer** Walde bei Moschin werden kieferne Bauhölzer, wie auch trockene Brennhölzer durch den Förster Kelm billig verkauft. Auch sind daselbst frische Holzkohlen vorräthig.

Ein Wirthschafts-Inspektor, beider Landessprachen mächtig, welcher sich über seine Tüchtigkeit genügend ausweisen kann, wird sofort gesucht. Qualifizirte Bewerber wollen sich am 2. November in Busch's Hôtel de Rôme in Posen beim Portier melden.

Ein Lehrling kann in ein Bronze- und Plattir-Geschäft sofort oder von Neujahr ab unter annehmbaren Bedingungen eintreten bei

G. Schönecker, gr. Gerberstr. Nr. 51.

Gesuch! Ein verh. Oekonomie-Oberbeamter, ohne Familie, der Polnischen und Deutschen Sprache gleich mächtig, auch militairfrei und im besten Mannesalter, welcher im Großherzogthum Posen und Oberschlesien bedeutenden Gütern als solcher vorgestanden hat und darüber die günstigsten Zeugnisse besitzt, auch sonst ein höchst anständiger, gebildeter Mann ist, wünscht eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung. Näheres ertheilt das Versorg.-Comptoir des Oekonomen J. Delavigne, Breitestraße Nr. 12. in Breslau.

Ein großer Garten in der Königsstraße Nr. 17./19. ist in Pacht zu bekommen. Das Nähere ertheilt die Tabaks- und Cigarren-Handlung von **Gregor Jankowski,** Wilhelmsstraße Nr. 21.

Eine freundliche große möblirte Stube mit Kabinet ist sofort zu vermiethen „Odeum" eine Treppe hoch. Auch ist ein Flügel und Betten zu haben.

Breslauerstraße Nr. 26. ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Im Metamorphosen-Theater

auf dem Sapiehaplatz wird heute Mittwoch aufgeführt: „Genoveva", historische Volkssage in 3 Akten. Donnerstag den 2. Novbr. auf allgemeines Verlangen noch ein Mal: „Doktor Faust" in 3 Akten. Jedesmal folgen Ballets und Transparente. Anfang wie gewöhnlich 7 Uhr. Das Uebrige enthalten die Zettel.

Mechanikus **Grimmer** sen.

Mittwoch den 1. Novbr.: frische Wurst mit Schmorkohl. **W. Falkenstein,** Sapiehplatz Nr. 3.

Mittwoch den 1. Novbr.: großer Wurstpicknick, wozu ergebenst einladet **E. Hitze,** Berlinerstr. Nr. 15.

Auf die „offene Ansprache" des Tenoristen Karl Franke, genannt Castelli, in Nr. 254. d. Ztg. fühlen wir uns veranlaßt, zur Ehre unseres Instituts zu erklären, daß 2c. Franke auf der erwähnten Probe zur „Nachtwandlerin" den Herrn Direktor Engel auf anstandswidrige Weise in unserem Beisein gröblich beleidigt und sich dadurch die ihm auf Grund des §. 25. unserer Theatergesetze widerfahrene und gerechtfertigte sofortige Entlassung selbst zugezogen hat. Posen, den 30. Oktober 1854.

E. Schön. J. Ratkowski. Agnes Schmid.
Marie Hofmeister.

Ein Pferdestall mit Futterboden und Remise ist Schützenstraße Nr. 25. sofort zu vermiethen.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 30. Oktober. Das Wetter war in den letzten Tagen schön bei kühler Luft und frischem Ostwind. Nachts reifte es bereits ziemlich stark.

Durch den Südostwind begünstigt kommen jetzt die längere Zeit erwarteten Zufuhren aus den östlich gelegenen Küstenhäfen an; dieselben bestehen meist aus Roggen und dieser Artikel beschäftigt noch immer hauptsächlich die Aufmerksamkeit. Wir haben in diesem Monat wasserwärts und p. Bahn bis jetzt bereits gegen 8000 W. Roggen zugeführt erhalten, ohne daß hier oder an einem Platz im Inlande eine irgend erhebliche Vermehrung der Bestände eingetreten ist. Von den obigen 8000 W. kamen ca. 6000 W. strom- und küstenwärts, gegen nur ca. 1600 W. in demselben Monate v. J., ein Beweis für die Größe der diesjährigen Erndte, aber auch gleichzeitig für die außerordentliche Erschöpfung der alten Bestände. Zur Befriedigung des unmittelbaren Bedarfs mußte die diesjährige Erndte bereits außergewöhnlich in Anspruch genommen werden; in den letzten beiden Monaten, September und Oktober, erhielten wir strom- und küstenwärts, ca. 8000 W., während in derselben Periode im vorigen Jahre auf diesem Wege uns nur 2000 W. Roggen zugeführt wurden und die Gesammtzufuhr von 1853 auf jenem Wege nur circa 16,000 W. von dieser Getreideart betrug. Die diesjährige Erndte wird im Allgemeinen als eine sehr gute geschildert, aber auch eine außerordentlich große Erndte würde unter den jetzigen Umständen nicht genügen, um billige Preise zu bewirken. Gegenwärtig sind die Landwirthe nach Beendigung der Hauptfeldarbeiten sehr stark mit Dreschen beschäftigt und können wir mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, im nächsten Monat mindestens ebenso große Zufuhren als im jetzigen herankommen zu sehen.

Nach der Börse. Weizen matt, p. 90 Pfd. gelber 92 Rt. bezahlt, 90 Pfd. do. eff. 93 Rt. bez., 89 bis 90 Pfd. do. 92½—92 Rt. bez., 88—90 Pfd. do. 91½ Rt. bez., p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 81½—81 Rt. bez., 89 90 Pfd. do. 84 Rt. Brief.

Roggen flau, loco 84—86 Pfd. 64 Rt. bez., 86 Pfd. 65 64½ Rt. bez., 87—88 Pfd. p. 86 Pfd. 66—65 Rt. bez., 82 Pfd. p. Oktbr. 63, 62½, 62, 61½ Rt. bez., 62 Rt. Br., p. Okt.-Novbr. 59½ Rt. Br., p. November-Dezember 57¾ a 58¾ Rt. bez., p. Frühjahr 55½—55 Rt. bez., 55½ Rt. Gd. u. Br.

Gerste, loco 75 Pfd. effek. 49½ a 50 Rt. bez., 73 bis 74 Pfd. 48 Rt. bez., p. Frühjahr 74—75 Pfd. große 44 Rt. bez., 74—75 Pfd ohne Benennung 43 Rt. bez., 43½ Rt. Br.

Hafer, loco 50 Pfd. 30 Rt. bez.

Erbsen, loco 60½ a 62 a 62½ Rt. nach Qual. bez.

Rüböl unverändert, loco 15⅓ Rt. bez., p. Oktbr. 15¼, 15½ Rt. bez. u. Br., p. Okt.-November 15 Rt. Br., p. November-Dez. 14¾ Rt. Br., p. Dez.-Jan. 14¾ Rt. bez. u. Br., p. März-April 14¼ Rt. Gd., p. April-Mai 14⅙ Rt. Gd.

Spiritus sehr fest, loco ohne Faß 9⅞, ¾ % bez., mit kurzer Lieferung Faß 10 % bez., p. Oktbr. 9¾ % bez., p. Oktbr.-Novbr. 10½ % bez u. Gd, p. Novbr.-Dezbr. 11⅛ % bez., 11 % Gd., p. Frühj. 11¼ % bez. u. Gd., 11 % Brief.

Leinöl incl. Faß loco 15⅙ Rt. bezahlt, p. Frühj.-Abladung 14⅔ Rt. bez.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 23. bis 29. Oktober 1854.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
23. Okt.	+ 4,5°	+13,2°	27 Z. 5,6 L.	SW.
24. „	+ 5,0°	+ 9,4°	27 „ 5,7 „	W.
25. „	+ 2,3°	+12,0°	27 „ 4,5 „	W.
26. „	+ 5,3°	+ 9,8°	27 „ 9,7 „	W.
27. „	+ 2,0°	+ 9,0°	28 „ 0,0 „	NW.
28. „	+ 2,5°	+ 8,0°	28 „ 4,3 „	NW.
29. „	− 1,0°	+ 4,7°	28 „ 6,4 „	O.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 30. October 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99¾
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	97⅜
dito von 1852	4½	—	97⅜
dito von 1853	4	—	92½
dito von 1854	4½	—	97⅜
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	84⅜
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	178
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	83
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	97½
dito dito	3½	—	—
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	96⅛
Ostpreussische dito	3½	—	91
Pommersche dito	3½	97½	—
Posensche dito	4	—	—
dito (neue) dito	3½	—	93
Schlesische dito	3½	—	93½
Westpreussische dito	3½	—	89¾
Posensche Rentenbriefe	4	—	93¼
Schlesische dito	4	94	—
Preussische Bankanth.-Scheine	4	109¼	—
Louisd'or	—	—	108¼

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	69¼
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	92	—
dito dito dito	4½	—	81¾
dito 1—5. Stiegl.	4	76¼	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	68	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	88¼
dito 500 Fl. L.	4	76½	—
dito A. 300 Fl.	5	82	—
dito B. 200 Fl.	—	19¼	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	35½
Badensche 35 Fl.	—	—	23
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	53½
Bergisch-Märkische	4	67	—
Berlin-Anhaltische	4	—	131
dito dito Prior.	4	—	94½
Berlin-Hamburger	4	—	104¾
dito dito Prior.	4½	—	101¾
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	92
dito Prior. A. B.	4	—	90¼
dito Prior. L. C.	4½	98¼	—
dito Prior. L. D.	4½	98	—
Berlin-Stettiner	4	—	144
dito dito Prior.	4½	—	100¼
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	—
Cöln-Mindener	3½	—	125
dito dito Prior.	4½	—	100
dito dito II. Em.	5	—	102
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	79½	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	30¼
dito dito Prior.	4½	92	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	92¼
dito dito Prior.	4	92¾	—
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	92	—
dito Prior. III. Ser.	4	91¾	—
dito Prior. IV. Ser.	5	101¼	—
Nordbahn (Fr. Wilh.)	4	—	42½
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	206
dito Litt. B.	3½	163½	—
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	32
Rheinische	4	—	85½
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	3½	—	81
Stargard-Posener	3½	84¼	—
Thüringer	4	—	99⅝
dito Prior.	4½	100¾	—
Wilhelms-Bahn	4	—	—

Die ausserordentlich bedeutenden Ultimo-Regulirungen nahmen die ganze Thätigkeit der Course in Anspruch, die Tendenz war aber eine matte, die Course meist rückgängig und am Schlusse flau nach Eingang wesentlich ungünstigerer Wiener Notirungen.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.